



# Ukraine



## TIPPS

**Das Höhlenkloster Lavra in Kiew:**  
mumifizierte Heilige und goldene Kuppeln im bedeutendsten orthodoxen Kloster der Welt | 55

**Poltavas Innenstadt:**  
St. Petersburg in Miniatur | 150

**Nationalpark Shatsker Seenplatte:**  
Baden, Radfahren und Vögel beobachten | 205

**Lemberg, ein absolutes Muss:**  
Galiziens bezaubernde Hauptstadt | 218

**Czernowitz, das kleine Wien am Prut:**  
wo Menschen und Bücher lebten | 272

**Aufstieg auf die Hoverla:**  
Wanderung auf das Dach der Ukraine | 351

**Jüdisches Shtetl in Sharhorod:**  
letzte Zeugnisse einer verschwundenen Welt | 384, 386

**Odessa:**  
die „Perle des Schwarzen Meers“ | 425

**Asowsches Meer:**  
Sandstrände ohne Ende | 566

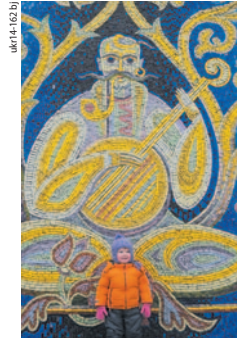
Bielefeld  
REISE Know-How Verlag Peter Rump

Peter Koller

Handbuch für individuelles Entdecken

Peter Koller

## Ukraine



Das Interessanteste geschieht an marginalen Orten,  
den Rändern und Außenbezirken,  
an den schmerzenden Nähten, den „Ukrainen“.

*Yuryi Andrukhovych*, ukrainischer Schriftsteller (\*1960)  
aus: „Engel und Dämonen der Peripherie“

## Impressum

Peter Koller

REISE KNOW-HOW Ukraine

erschienen im

REISE KNOW-HOW Verlag Peter Rump GmbH,  
Osnabrücker Str. 79, 33649 Bielefeld

© REISE KNOW-HOW Verlag Peter Rump GmbH

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten.

PDF-ISBN 978-3-8317-5039-9

### Gestaltung:

Umschlag: G. Pawlak, P. Rump (Layout);

M. Luck (Realisierung)

Inhalt: G. Pawlak (Layout); M. Luck (Realisierung)

Fotonachweis: P. Koller (pk), B. Jungius (bj),

M. Kopetschke (mk)

Kartografie: Kartographie Huber, München; der Verlag

Lektorat: M. Luck

REISE KNOW-HOW Bücher finden Sie in allen gut sortierten Buchhandlungen. Falls nicht, kann Ihre Buchhandlung unsere Bücher hier bestellen:

D: ProLit, prolit.de und alle Barsortimente

CH: AVA Verlagsauslieferung AG, ava.ch

A, Südtirol: Mohr Morawa Buchvertrieb, mohrmorawa.at

B, LUX, NL: Willems Adventure, willemsadventure.nl

oder direkt über den Verlag: [www.reise-know-how.de](http://www.reise-know-how.de)

### Bildlegende Umschlag und Vorspann

Titelbild: „Tunnel der Liebe“ (ukr.: Тунель Коханья)

bei Klevan in der Umgebung von Rivne

(© tverkhovinets, <https://stock.adobe.com>) Vorderer

Umschlagklappe: Fischerboote am Sluch

(Foto: P. Koller)

S. 1: Kleiner und großer Kosake in Cherkasy

(Foto: B. Jungius)

S. 2/3: Das idyllische Dykanka in der Nähe von Poltava

(Foto: P. Koller)

Umschlag hinten: Vosnezynski-Kathedrale in Bobrynets

(Foto: P. Koller)

Hinterer Umschlagklappe: An der Ros

in Korsun Shevchenkivske (Foto: B. Jungius)

Wir freuen uns über Kritik, Kommentare und Verbesserungsvorschläge, gern auch per E-Mail an [info@reise-know-how.de](mailto:info@reise-know-how.de).

Alle Informationen in diesem Buch sind vom Autor mit größter Sorgfalt gesammelt und vom Lektorat des Verlages gewissenhaft bearbeitet und überprüft worden.

Da inhaltliche und sachliche Fehler nicht ausgeschlossen werden können, erklärt der Verlag, dass alle Angaben im Sinne der Produkthaftung ohne Garantie erfolgen und dass Verlag wie Autor keinerlei Verantwortung und Haftung für inhaltliche und sachliche Fehler übernehmen.

Die Nennung von Firmen und ihren Produkten und ihre Reihenfolge sind als Beispiel ohne Wertung gegenüber anderen anzusehen. Qualitäts- und Quantitätsangaben sind rein subjektive Einschätzungen des Autors und dienen keinesfalls der Bewerbung von Firmen oder Produkten.





Peter Koller

# UKRAINE

## Vorwort

Die erste Auflage dieses Reiseführers sollte eigentlich im Frühjahr 2014 erscheinen, damals noch mit einem dreiköpfigen Autorenteam, neben dem aktuellen Autor *Peter Koller* bestehend aus dem Politikwissenschaftler *Björn Jungius* und dem Osteuropaexperten *Martin Kopschke*, die beide maßgeblich an der Entstehung dieses Buches beteiligt waren, jedoch aus zeitlichen, beruflichen

und persönlichen Gründen ihre Mitarbeit daran einstellen mussten.

Im November 2013 hatten alle Texte das Endlektorat passiert, wir warteten noch auf die Fertigstellung der letzten Stadtpläne durch die Kartografie, als die **ersten Demonstrationen in Kiew** begannen. Damals ahnten wir noch nicht, zu welcher Massenbewegung sich diese Studentenproteste entwickeln sollten und was für dramatische Konsequenzen der „**Euromaidan**“ für das Land haben würde, dass mitten in Europa plötzlich Krieg herrschen würde.



Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse wurde die **Veröffentlichung dieses Reiseführers** zu unserem Bedauern **verschoben**, obwohl wir der Meinung waren, dass Reisen in die Ukraine (von den besetzten Teilen des Donbas und der Krim abgesehen) unbedenklich sind (95 % des Landes waren und sind vom Krieg nicht betroffen und völlig sicher). Der Leser hält mit dieser erneut von uns überarbeiteten Ausgabe also quasi die 2. Auflage des Reiseführers in Händen.

Die **Ereignisse ab dem Spätherbst 2013** rückten die Ukraine – auch in

Deutschland – in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Plötzlich hatte fast jeder eine Meinung zu den Ereignissen in einem Land, das bislang auf der Weltkarte der Deutschen praktisch nicht existierte. Auf einmal wimmelte es nur so von selbst ernannten Ukraineexperten, die sich – ohne die Sprache des Landes zu sprechen und ohne jemals vor Ort gewesen zu sein – bemüßigt fühlten, den Deutschen den ukrainischen „Bürgerkrieg“ und *Putins* „legitime“ Interessen in der Ukraine erklären zu müssen, was in Deutschland mitunter eine höchst verzerrte Wahrnehmung der Situation in der Ukraine nach sich zog. Nicht zuletzt aus diesem Grund fällt **dieses Buch insgesamt politischer und im Einzelfall auch wertender** aus, als man es von herkömmlichen Reiseführern gewohnt ist. Dabei werden auch heiße Eisen nicht ausgeklammert: die unverändert grassierende Korruption und das Versagen der neuen Eliten im Land, der Banderakult im Westen des Landes, eine – vorsichtig ausgedrückt – unkonventionelle Geschichtspolitik, die höchst umstrittene Sprachpolitik und das weltweit aktuelle Thema des Rechtsextremismus.

Gerade unter den derzeitigen Gegebenheiten ist eine **Reise in die Ukraine in höchstem Maße interessant und lehrreich**. Nicht oft hat man die Gelegenheit, ein Land zu erleben, das sich neu erfindet und in einem spannenden Prozess des Umbruchs befindet. Denn eines ist klar: Die Ukraine im Jahr 2019 ist mit der des Jahres 2013 nicht mehr vergleichbar, sie ist ein anderes Land geworden.



ukr 19-001 PK

**Viele positive Entwicklungen** sind hautnah spür- und erlebbar: Die Städte sind sauberer und ordentlicher geworden, die Infrastruktur verbessert sich zusehends, und überall im Land begegnet man selbstbewussten Menschen, politischen Initiativen und NGOs, die begonnen haben, die Entwicklung des Landes in die eigenen Hände zu nehmen und nicht mehr auf den Zar aus Moskau oder Kiew zu warten; ein dezidiert pro-europäisches Bewusstsein ist vielerorts zu spüren.

Antikorruptionskämpfer prangern die **Mängel im Land** an, unerschrockene Journalisten decken Skandale auf, bringen sie an die Öffentlichkeit und treiben so die Regierung, die kaum weniger korrupt als die vorherigen ist, vor sich her; es konnten bereits bemerkenswerte Erfolge erzielt werden.

An die 1,5 Mio. **Binnenflüchtlinge** von der Krim und aus den Kriegsgebieten im Donbas konnten mit Hilfe ehrenamtlicher Helfer in die Gesellschaft integriert werden, eine Leistung, die alles andere als selbstverständlich ist – man denke nur an Deutschland und andere Länder in Europa.

Auch wenn die Ukraine infolge der Krimannexion einer ihrer wichtigsten Touristenattraktionen beraubt ist, **bietet das Land** nach wie vor **unglaublich viel**: Lemberg, die Karpaten, Kiew und Odesa sind mittlerweile auch international ein Begriff, aber es gibt noch weit mehr: naturbelassene Landschaften, Flüsse und Seen, Granitfelsen und südukrainische Steppe, den gewaltigen Strom des Dni-pro, urige Dörfer mit Holzhäusern, deren einziger Straßenverkehr aus Ziegen, Gänsen und Truthähnen besteht. Zeugnisse einer jahrhundertealten jüdischen

Kultur, malerische, historisch bedeutende Städte wie Poltava, Chernihiv oder Novhorod Siverskyi, spektakuläre Burgen und Wehrklöster und – ganz gegenwärtig – eine lebhaft Clubszene in Städten wie Kharkiv. Egal ob Bildungsreisender, Naturliebhaber oder Szenegänger – das Land bietet ungeahnte und höchst überraschende Möglichkeiten.

Abseits des touristischen Mainstreams haben sich Reisen in die Ukraine bis heute einen Hauch von Abenteuer bewahrt, denn dem großen touristischen Potenzial entspricht vielerorts in keinstre Weise die touristische Infrastruktur. Einiges an **Improvisationsvermögen** ist also erforderlich, Grundkenntnisse der ukrainischen oder russischen Sprache – oder mindestens der kyrillischen Schrift – sind äußerst hilfreich. Dafür wird man gerade auf dem Land auf viel Offenheit, herzliche Menschen und ehrliche Gastfreundschaft treffen. Scheuen Sie sich nicht, Einladungen anzunehmen. Machen Sie sich ein Bild von den Lebensverhältnissen vor Ort. Unterstützen Sie vor allem auch die Ansätze zu einem regionalen und grünen Tourismus.

Dieser Reiseführer ist das Ergebnis einer **intensiven Vor-Ort-Recherche**. Die Autoren legten viele tausend Kilometer per Bahn, Bus und Mietwagen zurück und lernten bei dieser Gelegenheit auch die hohe Kunst des Reifenwechsels und den tieferen Sinn der allgegenwärtigen Institution „Shynomontazh“ (Reifenservice) kennen. Neben der Beschreibung architektonischer und landschaftlicher Sehenswürdigkeiten gibt es reichlich Tipps für Übernachtungen, vor allem im mittleren und unteren Preissegment. Kneipen und kulturelle Veranstaltungen werden beschrieben, und einen breiten Raum nimmt die Fortbewegung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ein. Nicht zuletzt werden die politischen und kulturellen Entwicklungen im Lande kritisch und sachkundig kommentiert.

So lädt dieses Buch zu individuellen Erkundungen in einem Land ein, das bislang vielerorts unentdeckt geblieben ist: *Laskavo prosymo do Ukrainy* – Herzlich willkommen in der Ukraine!

*Peter Koller*

## Zu Sprache und Schrift

Dieser Reiseführer orientiert sich überwiegend an der **ukrainischen Sprache**. Lediglich bei der Beschreibung einiger Regionen des Ostens und Südens werden die russischen Bezeichnungen verwendet, da die ukrainische Sprache dort kaum bis gar nicht gesprochen wird. Ortsnamen und wichtige Eigennamen werden immer auch in der **kyrillischen Schrift** aufgeführt. Als Transkriptionsart wurde das „National System for Romanizing Ukrainian“ gewählt. Lediglich Eigennamen, für die sich im Deutschen eine andere Schreibweise eingebürgert hat (z. B. Tschernobyl statt Chornobyl, Lemberg statt Lviv oder Gorbatschow statt Gorbachev), wurden in der allgemein bekannten Schreibweise angegeben. Die gewählte Transkriptionsart entspricht nicht der bei Osteuropahistorikern und Slawisten üblichen wissenschaftlichen Transliteration. So würde man z. B. in der wissenschaftlichen Transliteration den Buchstaben „ц“ als „c“ schreiben, während hier die Buchstabenkombination „ts“ gewählt wird. Nichtsdestotrotz ist die hier gewählte Transkriptionsart inzwischen internationaler Standard und wird z. B. von Google Maps, aber auch im Land selbst verwendet.



# Inhalt

Vorwort	4	Nizhyn	119
Verzeichnis der Exkurse	12	Chernihiv	122
Kartenverzeichnis	13	Sedniv	130
Die Regionen im Überblick	14	Sosnytsia	131
Drei Reiserouten (Vorschläge)	18	Korop und Nationalpark Mezyn	131
Die Ukraine: Zu jeder Zeit	24	Baturyn	133
Top 5: Kirchen und Klöster	26	Novhorod Siverskyi	138
Top 5: Die Ukraine für Aktiv- urlauber und Naturliebhaber	27	Hlukhiv	141
Top 5: Auf den Spuren des Ostjudentums	28	Putyvl	142
Top 5: Nightlife	29	Sumy	143
		Lebedyn	147
		Trostianets	148
		Okhtyrka	148
		Dykanka	149
		Poltava	150
		Myrhorod	161
		Lubny und Kloster Mhar	163
		Pryluky	164
<b>1 Kiew</b>	<b>30</b>		
Geschichte	33		
Orientierung	37	<b>3 Die Polissia und Wolhynien</b>	<b>168</b>
Sehenswertes	40		
Praktische Tipps	76		
<b>2 Zentral- und Nordukraine</b>	<b>88</b>	Zhytomyr	171
Der Dnipro	92	Starokostiantyniv	178
Vasylkiv	93	Polonne	179
Bila Tserkva	93	Iziaslav	180
Bohuslav	98	Ostroh	181
Korsun-Shevchenkivskyi	99	Korets	183
Buky	100	Novohrad Volynskyi	185
Cherkasy	100	Die Schweiz am Sluch	185
Chyhyryn, Subotiv und Kholodnyi Yar	107	Rivne	187
Kamianka	112	Dubno	192
Kaniv	113	Lutsyk	196
Pereiaslav-Khmelnytskyi	116	Olyka	202
Kozelets	118	Volodymyr Volynskyi	203
		Nationalpark Shatsker Seenplatte	205
		Kovel	208
		Per Schmalspurbahn ans Ende der Welt	209
		Olevsk	213

## 4 Galizien und die Bukowina

Lemberg	218
Zhovkva	240
Sambir	242
Drohobych	243
Truskavets	249
Stryi	251
Ivano Frankivsk	253
Halych und Alt-Halych	256
Rohatyn	259
Berezhany	260
Buchach	261
Chortkiv	263
Zalishchyky	265
Kolomyia	268
Czernowitz, Chernivtsi	272
Khotyn	285
Das Zbruch-Tal	286
Die Höhlen Podoliens	289
Terebovlia	290
Ternopil	291
Zabarazh	295
Kremenets	297
Die Lavra von Pochaiv	300
Pidkamin	303
Brody	304
Zolochiv	308

## 5 Die Karpaten 310

Vyzhnytsia	314
Kuty	316
Verkhovyna	317
Vorokhta	318
Yaremche	320
Yasinia	322
Nationalpark Chorna Hora	323
Rakhiv	324
Solotvyno	325
Ust Chorna	326

Khust	327
Nationalpark Synevyr	331
Vynohradiv	332
Berehove	333
Mukacheve	335
Uzhhorod	338
Das Uzh-Tal	344
Felsenburgen rund um das Stryi-Tal	346
Wandern in den Karpaten	347
Wintersport in den Karpaten	355

## 6 Das östliche Podolien 358

Kamianets-Podilskyi	361
Khmelnyskyi	374
Medzhybish	377
Letychiv	379
Brailiv	380
Bar	381
Sharhorod	381
Pechera	388
Mohyliv-Podilskyi	390
Busha	393
Tulchyn	396
Haisyn	397
Uman	398
Die Schmalspurbahn von Haivoron	404
Bratslav	405
Nemyriv	405
Vinnytsia	408
Berdychiv	416

## 7 Die Südukraine 422

Odessa	425
Chornomorsk	452
Bilhorod-Dnistrovskyi	453
Zwischen Bilhorod-Dnistrovskyi und Izmail	458

Bolhrad	460	<b>10 Reisetipps A–Z</b>	<b>594</b>
Izmail	461		
Vylkove	467		
Balta	470		
Pervomaisk	471		
und die Granitsteppe	471		
Bobrynets	474		
Kropyvnytskyi	475		
Kryvyi Rih	481		
Mykolaiv	485		
Kherson	493		
Hola Prystan	501		
Oleshky Sande	503		
Askaniya-Nova	504		
Zaporizhzhia	508		
Beiderseits des Dnipro-Stausees von Kakhovka	518		
Dnipro	520		
Novomoskovsk	529		
Kytaihorod	531		
<b>8 Die Ostukraine</b>	<b>532</b>	Anreise	596
Kharkiv	536	Ausrüstung und Kleidung	605
Schlösser und Parks im Westen von Kharkiv	550	Autofahren	606
Sviatohirsk	553	Diplomatische Vertretungen	608
Sloviansk	558	Ein- und Ausreisebestimmungen	610
Bakhmut	559	Einkaufen und Souvenirs	612
Luhansk/Lugansk	562	Elektrizität	613
Starobilsk/Starobelsk	562	Essen und Trinken	613
Donetsk	563	Feste und Feiertage	618
Die Küste des Asowschen Meeres	566	Fotografieren	618
<i>Mariupol</i>	566	Geld	618
<i>Berdiansk</i>	573	Gesundheitsvorsorge	620
<i>Melitopol</i>	575	Hygiene	622
		Infostellen und Reiseveranstalter	622
		Internet/WLAN	625
		Klima und Reisezeit	625
		Mit Kindern unterwegs	626
		Nachtleben	627
		Notfälle	627
		Öffnungszeiten	628
		Orientierung	628
		Post	629
		Rollstuhlfahrer auf Reisen	630
		Sicherheit	630
		Sport und Aktivitäten	632
		Sprache und Verständigung	634
		Telefonieren	637
		Uhrzeit	638
		Unterkunft	638
		Verhaltenstipps	642
		Verkehrsmittel	644
		Versicherungen	647
		Zeitungen	647
<b>9 Die Krim</b>	<b>578</b>	<b>11 Land und Leute</b>	<b>648</b>
Geschichte der Krim	581	Geografie	650
Geografie der Krim	587	Klima	651
		Flora und Fauna	652
		Umweltprobleme und Naturschutz	653

Geschichte	655
Die Ära Yanukovych und der Euromaidan	665
Die Annexion der Krim	669
Der Krieg im Donbas	671
Innenpolitik seit 2014	673
Verwaltung	682
Staatssymbole	682
Medien	685
Rechtsstaat	686
Wirtschaft	688
Tourismus	689
Die ukrainische Identität	690
Religion	692
Traditionen und Festtagsbräuche	695
Frau und Familie	698
Bildungswesen	699
Architektur und Städtebau	700
Kunst und Kultur	703

## 12 Anhang

Reise-Gesundheitsinformationen	714
Sprachhilfe Ukrainisch	715
Register	719
Der Autor	732

## 712



### Unterkunftspreise

#### ■ einfaches Hotel, renoviert:

DZ 300–900 UAH (wobei die Preise im Osten zu-  
meist höher liegen als im Westen sowie in Kiew  
und anderen großen Städten oft weit darüber  
hinaus)

#### ■ einfaches Hotel, nicht renoviert:

DZ 100–300 UAH

#### ■ Privatquartier, sehr einfach:

50–100 UAH pro Person

Genaue Preisangaben finden sich bei den  
praktischen Tipps zu den Städten, Stichwort „Un-  
terkunft“.

### Hinweis

Die **Internet- und E-Mail-Adressen** in diesem  
Buch können – bedingt durch den Zeilen-  
umbruch – so getrennt werden, dass ein Trenn-  
strich erscheint, der nicht zur Adresse gehören  
muss! Es sei darauf hingewiesen, dass viele Web-  
sites nur auf Ukrainisch und Russisch abgefasst  
sind – sie werden trotzdem angegeben, da sie  
mitunter nützliche Infos (z.B. Pläne, Links, Mail-  
adressen, Bilder) enthalten, die sich auch ohne  
entsprechende Sprachkenntnisse erschließen.

# Exkurse

## Kiew

Holodomor	64
Tschernobyl	68

## Zentral- und Nordukraine

Der Kessel von Korsun-Cherkasy	98
Bohdan Khemlnytski und der große Kosakenaufstand von 1648	110
Dekabristen	112
Taras Shevchenko (1814–1861)	114
Präsident Yushchenko und die „nationale Idee“ der Ukraine	136
Ivan Mazepa (1644–1709)	154
Nikolai Gogol (1809–1852)	160

## Die Polissia und Wolhynien

Lessia Ukrainka (1871–1913)	184
Das Magdeburger Recht	190

## Galizien und die Bukowina

Stepan Bandera (1909–1959)	232
Berthold Beitz – der Drohobycher Oskar Schindler	244
Auf den Spuren von Bruno Schulz und Ivan Franko	248
Die Karpatskyi Tramvai	254
Insha Osvita	255
Am Dnistercanyon	266
Die Literaten von Czernowitz	280
Joseph Roth (1894–1939)	306

## Abkürzungen

<b>Bul.</b>	Bulvar (Boulevard)
<b>Pl.</b>	Ploschad (Platz)
<b>Prosp.</b>	Prospekt (repräsentative Straße)
<b>Ul.</b>	Ulitsa (russ.: Straße)
<b>Vul.</b>	Vulytsia (ukr.: Straße)

## Das östliche Podolien

Bahnhofspaläste im Nirgendwo – Zhmerynka und Koziatyn	382
Das jüdische Shtetl	386
Rabbi Nachman (1772–1810)	402

## Die Südukraine

Die Tragödie von Odessa	430
Puschkin in Odessa	438
Odessas Juden	442
Isaak Babel (1894–1940)	444
HIV in der Ukraine	451
Das südliche Bessarabien	454
Die Bessarabiendeutschen	457
Die Altgläubigen (Starobryadcy)	469
Schlangendorf und Gammalsvenskyb – Katharinas Siedlungspolitik in der ukrainischen Steppe	500
Flora und Fauna der Steppe	506

## Die Ostukraine

Die griechische Minderheit um Mariupol	570
--	-----

## Die Krim

Die Annexion der Krim im Faktencheck	588
--------------------------------------	-----

## Reisetipps A–Z

Reisen mit der ukrainischen Bahn	600
Rezept für ukrainischen Borshch	616

## Land und Leute

Das Konzept des Hybriden Krieges	672
Das Minsker Abkommen	674
Faschismus und Nationalismus in der Ukraine	678
Umstritten – die neue ukrainische Geschichtspolitik	684

# Karten

**Ukraine Umschlagklappe hinten**  
**Drei Reiserouten 18, 20, 22**

## Übersichtskarten

Zentral- und Nordukraine	90
Die Polissia und Wolhynien	170
Galizien und die Bukowina	216
Die Karpaten	312
Das östliche Podolien	360
Die Südukraine	426
Die Ostukraine	534
Die Krim	580

## Stadtpläne

Berdychiv	418
Bila Tserkva	94
Cherkasy	102
Chernihiv	124
Czernowitz	274
Dnipro	522
Drohobych	246
Dubno	194
Ivano Frankivsk	252
Izmail	462
Kamianets-Podilskyi	362
Kharkiv	540
Kharkiv – Metro	541
Kherson	496
Kiew Umschlagklappe vorn	
Kiew – Höhlenkloster Lavra	56
Kiew – Metro	84
Kiew – Podil	39
Kiew – Zentrum	38
Kolomyia	270
Kropyvnytskyi	478
Kryvyi Rih	482
Lemberg	222
Lutsk	198
Mariupol	569

Mykolaiv	488
Nizhyn	121
Odessa	432
Poltava	152
Rivne	188
Sumy	144
Ternopil	292
Uman	400
Uzhhorod	340
Vinnitsia	410
Vylkove	468
Zaporizhzhia	510
Zhytomyr	172

## Hinweise zur Benutzung

### Nicht vergessen!

Die **touristischen Highlights** in den Buchkapiteln sind **gelb hinterlegt**.

**MEIN TIPP:** steht für **spezielle Empfehlungen und Tipps** des Autors nach persönlichem Geschmack.

**4** Die **Ziffern** in den farbigen Kästchen bei den **praktischen Informationen zu den Orten** verweisen auf den jeweiligen Legendeneintrag im entsprechenden Stadtplan.

**Updates nach Redaktionsschluss:** Auf der Produktseite dieses Reiseführers im Internet-shop des Verlages finden sich zusätzliche Informationen und wichtige Änderungen.

# Die Regionen im Überblick

## 1 Kiew | 30

Wen Gegensätze und historische Brüche faszinieren, der kommt in Kiew voll auf seine Kosten. **1500 Jahre Geschichte** haben sich in die Straßen der Hauptstadt eingeschrieben, mit all ihren architektonischen Zeugnissen und Widersprüchlichkeiten. Meisterwerke mittelalterlicher Sakralarchitektur, herrschaftliche Jugendstilvillen, spektakulärer Stalinklassizismus, triste Plattenbauwüsten und ukrainische Postmoderne – Kiews urbane Kulisse ist alles andere als aus einem Guss. Bemerkenswerte Museen und Kunstprojekte, eine lebendige Kneipen-, Club- und Restaurantszene und eine inzwischen **gute touristische Infrastruktur**, die auch Budgettouristen angenehme Unterkünfte bietet, machen die osteuropäische Metropole zu einem Reiseziel, das sich vor anderen Hauptstädten des Kontinents definitiv nicht verstecken muss.

## 2 Zentral- und Nordukraine | 88

Die Region zwischen Kiew, Cherkasy, Chernihiv und Poltava ist das **Herzland der Ukraine**. Einst befand sich hier, beiderseits des Dnipro, das Machtzentrum der mächtigen Kiewer Rus, des ersten ostslawischen Reiches. Später wurde das Gebiet zu einem Epizentrum der ukrainischen Kosakenbewegung. Die wichtigsten Namen der ukrainischen Geschichte sind untrennbar mit der Region verbunden: Die großen Kosakenführer *Bohdan Khmelnytskyi* und *Ivan Mazepa* kämpften hier für die Unab-

hängigkeit, der bekannteste ukrainische Schriftsteller, *Taras Shevchenko*, wurde hier geboren und bestattet. Von der glorreichen Vergangenheit zeugen zahlreiche Kirchen und Klöster und die beiden städtebaulichen Perlen der Region, das mittelalterliche **Chernihiv** (S. 122) und das von Zar *Alexander* nach seinem Gusto



gestaltete **Poltava** (S. 150). Die Region mit ihren beschaulichen Landschaften und dem gewaltigen Dnipro ist auch ein interessantes Gebiet für grünen Tourismus abseits des Mainstreams.

### 3 Wolhynien und Polissia | 168

Das alte Fürstentum Wolhynien und das Waldland, die Polissia, sind geprägt von **altem Kulturland** mit kleinen Städten, Bur-

gen und Klöstern auf der einen und riesigen **menschenleeren Waldgebieten** mit kristallklaren Seen auf der anderen Seite. Styr, Sluch und Horyn sind die wichtigsten Flüsse, allesamt Nebenflüsse des Prypiat, dessen legendäre Sumpfbgebiete die ukrainische Nordgrenze bilden. Der Westliche Bug, zugleich Grenzfluss zur Republik Polen, markiert die Westgrenze der Region. Für die Erforschung dieser Gegend ist einiges an **Pioniergeist** erforderlich, denn außerhalb der Großstädte gibt es bisher nur



wenig touristische Infrastruktur. Den Besucher erwarten somit viel authentisches Dorfleben und traumhaft schöne naturbelassene Landschaften, die damals wie heute von leuchtend blauen Holzkirchen geprägt werden, während die Städte den jahrhundertelangen polnischen Einfluss deutlich erkennen lassen.

## 4 Galizien und die Bukowina | 214

Im wohl mitteleuropäischsten Gebiet des Landes blickt man wirtschaftlich und politisch nach Westen. Es herrscht ein ausgeprägter ukrainischer Patriotismus. Die städtischen Zentren **Lemberg** (S. 218), **Ivano Frankivsk** (S. 253), **Ternopil** (S. 291) und **Czernowitz** (S. 272), in denen die einstige Zugehörigkeit zur Habsburger Monarchie noch gut erkennbar ist, präsentieren sich mit schön restaurierten historischen Innenstädten. Interessierte können sich auf eine faszinierende Suche nach Spuren der alten Multikulturalität begeben, die im 2. Weltkrieg unterging. Liebliche Hügelketten, das tief eingeschnittene Dnister-Tal, die westlichen Teile der Podolischen Platte und das nördliche Karpatenvorland sind die prägenden geografischen Komponenten. Eine sukzessiv entstehende und sich allmählich verbessernde touristische Infrastruktur bietet vor allem für „Ukraineanfänger“ einen guten Einstieg ins Land.

## 5 Die Karpaten | 310

Nur ein kleiner Teil des – nach den Alpen – prägenden Gebirges Europas gehört zur Ukraine. Den Besucher erwarten grüne,

**bis zu 2000 m hohe Berge** mit baumlosen Almwiesen im Gipfelbereich, urige Dörfer mit bunten Holzhäusern und die wohl größte Zahl an Holzkirchen im Land. Mehrtägige Bergwanderungen, Urlaub auf dem Bauernhof oder Raftingtouren sind nur einige der Möglichkeiten, die sich dem Urlauber bieten. Eine aus dem Alpenraum bekannte touristische Übererschließung gibt es nicht: Hier lebt man teils noch wie vor Jahrhunderten, die Kultur der Hutsulen mit ihren Traditionen, der Musik und ihrer überlieferten Volkskunst blieb auch jenseits des Folkloristischen erhalten. Gleichwohl ist vielerorts eine gelungene touristische Infrastruktur entstanden. Auch für einen **Urlaub mit Kindern** bieten die Karpaten ungeahnte Möglichkeiten.

## 6 Das östliche Podolien | 358

Der Osten der Podolischen Platte mit ihren flachwelligen Hügellandschaften umfasst den größten Teil der Oblaste Khmelnytskyi und Vinnytsia. Die prägenden Flüsse sind der Dnister und der Pivdennyi Buh, die sich mit spektakulären felsigen Tälern – ideal für Freunde des Klettersports – präsentieren. Mit der **Festung von Kamianets-Podilskyi** (S. 361) ist hier eine der schönsten Burganlagen Europas zu finden. Daneben blieben unvergleichliche **Zeugnisse des Ostjudentums** in der Region erhalten. Unzählige jüdische Friedhöfe, Synagogen und (renovierungsbedürftige) Shtetl erinnern an eine vernichtete Kultur. Die touristische Infrastruktur außerhalb der Städte weist noch Mängel auf, aber dank lokaler Initiativen entstehen hier und da Perlen des grünen Tourismus, wie etwa das reizvolle **Busha** (S. 393).

## 7 Die Südukraine | 422

Bis Ende des 18. Jh. war die Südukraine das „wilde Feld“: weite, unerschlossene Steppe, spärlich besiedelt von den Kosaken und Streifgebiet nomadischer Steppenvölker. Dies änderte sich, als *Katharina die Große* beschloss, die Gegend als „**Neurussland**“ zu kolonisieren und ins Zarenreich zu integrieren. Zahlreiche bedeutende Städte wurden aus dem Nichts gestampft und entstanden als klassizistische Planstädte inmitten des Niemandslandes: Yekaterinoslav (heute Dnipro), Aleksandrovsk (Zaporizhzhia) und die Schwarzmeerhäfen Odessa, Kherson und Mykolaiv. Bis heute dominiert in der Region die russische Sprache. Das touristische Highlight ist fraglos **Odessa** (S. 425), aber auch die anderen Städte sind interessant und sehenswert. Das Gebiet ist auch ein fantastisches Reiseziel für Naturbegeisterte: Vor allem das Donau- und Dniprodelta und Askaniya-Nova, das größte Steppengebiet Europas, bieten eine Flora und Fauna, die europaweit ihresgleichen sucht.

## 8 Die Ostukraine | 532

Die einstige Industrieregion Nr. 1 des Sowjetreiches, der **Donbas, ist seit 2014 Kriegsgebiet**. Zwei urbane Zentren der Region, die Städte Donetsk und Luhansk, sind Teil der sogenannten Volksrepubliken DNR und LNR und derzeit nicht bereisbar. Bleibt **Kharkiv** (S. 536), das mit großflächig erhaltener Altbausubstanz und dem alternativen Flair einer international geprägten Universitätsstadt überrascht. Auf dem Land wird man barocke Kleinstadtgemütlichkeit vergeblich suchen. Die waldlose Steppe ist vom **Bergbau** zerfressen –

ein Muss für Freunde des Industrietourismus. Eine Insel gelebter Traditionen ist das **Felsenkloster von Sviatohirsk** (S. 553), und auch ein Besuch der surreal anmutenden **Felsformationen der „Steinernen Gräber“** (S. 571) inmitten der Asowsteppe sollte bei einem Abstecher in den Osten nicht fehlen. Für einen Badeurlaub bieten sich die weiten, weißen Sandstrände des **Asowschen Meeres** (S. 566) an. Auch ein Abstecher in die einstmals sowjetisch geprägte Hafen- und Industriestadt **Mariupol** (S. 566) ist, trotz eines Reisehinweises der Auswärtigen Amtes, nach Meinung der Autoren zu empfehlen: Große Teile der Donetsker Alternativszene haben sich seit 2014 hier angesiedelt und sorgen für neuen Schwung.

## 9 Die Krim | 578

**Seit dem 18. März 2014 ist die Krim von Russland besetzt und de facto dem russischen Staat angegliedert. Auch wenn diese Annexion international nicht anerkannt ist, ändert das nichts daran, dass die Krim derzeit legal, d. h. unter Wahrung ukrainischer und internationaler bzw. völkerrechtlicher Vorschriften, nicht bereisbar ist.** Daher verzichten wir in diesem Reiseführer auf die Beschreibung der touristischen Infrastruktur und Sehenswürdigkeiten der Halbinsel und beschränken uns auf Geschichte, Geografie und die aktuelle politische Lage.

# Drei Reiserouten (Vorschläge)

## Tour 1 (1 Woche): Städtereise durch die Ukraine

Diese Rundreise lässt sich hervorragend mit der Bahn bewältigen und führt den Reisenden in die wichtigsten Großstädte des Landes und offenbart dessen Vielgestaltigkeit und Heterogenität.

Jede Reise durch die Ukraine sollte in der **Hauptstadt Kiew** mit seiner 1500-jährigen Geschichte, weltberühmten Kunstwerken, grünen Parks, Sandstränden am Dnipro und dem Monumentalismus der Sowjetzeit beginnen. Es locken weltberühmte Museen, der Maidan Nezalezhnosti, das Epizentrum der Maidanrevolution von 2014, und das sich gerade neu erfindende Nachtleben der Stadt.

Von dort führt die Reise in das pittoreske, durch und durch mitteleuropäisch geprägte **Lemberg (Lviv)**. Mittelalterliche Gassen, Wiener

Kaffeehäuser und Kirchen aller Glaubensrichtungen machen den Besuch der Stadt zu einem großartigen Erlebnis, das bei keiner Reise durch das Land fehlen darf. Moderne Tageszüge bringen den Besucher in etwa fünf Stunden von Kiew dorthin.

Ganz anders präsentiert sich das mediterrane **Odessa**, das man ab Lemberg am besten per Nachtzug ansteuert. Die Hafenstadt ist erst gut 200 Jahre alt, besticht aber durch großflächig erhaltene Altbausubstanz, prächtige Bauten aus dem 19. Jh. und herrliche Strände für die sommerliche Abkühlung. Odessa lässt seine Prägung als Kolonialstadt der russischen Zaren am Schwarzen Meer gut erkennen. Von hier geht es mit dem Nachtzug Richtung Nordosten.





ukr19-004.pk

**Kharkiv** galt lange Zeit – zu Unrecht – als das Schmutzkind unter den ukrainischen Großstädten. Als international geprägte, weltoffene Studentenstadt widerstand die Stadt – obgleich zu 100 % russischsprachig – Putins Versuchen, seine „russische Welt“ Anfang 2014 bis hierher auszudehnen. Den Besucher erwarten wahre Schätze des Jugendstils und des sowjetischen Konstruktivismus, gewaltige Kirchenbauten, die größte Synagoge des Landes und ein pulsierendes Nachtleben, das landesweit seinesgleichen sucht.

Von Kharkiv sind es nur 90 Minuten mit dem IC+ in das reizvolle **Poltava** mit seiner restaurierten historischen Innenstadt. Hier lässt sich das historische Schicksal des Landes erahnen: Anfang des 18. Jh. erfuhr hier die mit dem ukrainischen Kosakenführer verbündete schwedi-

sche Armee ihre finale vernichtende Niederlage gegen das zaristische Russland im großen nordischen Krieg um die Vorherrschaft im Ostseeraum. Damit festigte sich auch die Herrschaft Russlands über die Ukraine, die erst 1991 mit der Unabhängigkeit des Landes beendet werden konnte. Der Kampf um Unabhängigkeit und Selbstbestimmung dauert bis heute an.

Eine dreistündige Zugfahrt führt den Besucher wieder zurück in die **Hauptstadt**.

 Prachtvolles Odessa

## Tour 2 (2 Wochen): Der Westen der Ukraine

Auch diese Reise lässt sich gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln bewältigen, gelegentlich muss aber auf Linienbusse zurückgegriffen werden.

Die oben genannten Großstädte **Kiew** und **Lemberg** sind natürlich auch bei dieser Reise mit inbegriffen und dienen quasi als Grundlage dieser Reise.

Von Kiew steuert man am besten per Bahn die Oblasthauptstadt **Rivne** an, die sich als Standort für Ausflüge in die pittoresken Kleinstädte **Ostroh**, **Dubno**, **Kremenets** und in das **Kloster Pochaiv** anbietet. In allen genannten Städten gibt es hervorragende Übernachtungsmöglichkeiten.

Wer es abgeschiedener mag, sollte das nord-östlich von Rivne gelegene wildromantische **Tal des Sluch** ansteuern: ein großartiges Wander- und Kanugebiet im Schatten von Granitfelsen und bunten Holzhäusern. Bahnfans sei eine Fahrt mit einer von altertümlichen Dieselloks

gezogenen Schmalspurbahn vorbei an glasklaren Seen in die Einsamkeit der riesigen **Wälder der Polissia** empfohlen.

Das historische **Lutsk**, malerisch in einer Schleife des Styr gelegen, mit seiner wehrhaften Buranlage, seinen kleinstädtisch wirkenden Gassen und zahllosen Kirchen lohnt eine Übernachtung. Von dort bietet sich ein Besuch des **Nationalparks Shatsker Seen** an. Vor allem in dem Örtchen Svitiaz existiert eine bemerkenswert gute touristische Infrastruktur. Alle anderen Seen der Region lassen sich von hier aus per Fahrrad oder Kanu erkunden. Nur 150 km sind es von Lutsk nach Lemberg.

Ab Lemberg lohnt die nur wenige Kilometer nördlich gelegene Perle der Renaissancezeit, die Planstadt **Zhovkva**, einen Tagesausflug. Neben dem restaurierten Marktplatz gibt es hier eine Vielzahl von Kirchen, eine Synagoge und ein wehrhaft wirkendes Schloss zu besichtigen. Der





ukr19-003 pk

Besuch des nahe gelegenen **Klosters Krekhiv** am Rande eines kleinen Höhenzuges lässt sich gut mit einem Ausflug nach Zhovkva verbinden. Die Fahrt von und nach Lemberg erfolgt mit Kleinbussen, die nahe dem Hotel Lviv abfahren.

Mindestens ebenso reizvoll ist ein Ausflug von Lemberg nach **Drohobych** – Galizien aus dem Bilderbuch und das Kurstädtchen **Truskavets**, in dessen Sanatorien und Kurhotels sich entspannte Tage verbringen lassen. Nur ein Steinwurf entfernt liegt die Felsenburg Tustan.

Eine gemächliche Zugfahrt führt den Besucher in das Herz der Karpaten, nach **Vorokhta**. Herrliche bunte Holzhäuser, mehrere Eisenbahnviadukte, zwei Holzkirchen und die Nähe zum höchsten Berg des Landes machen den idyllischen Ort zu einem der schönsten Ziele in den Karpaten. Man leihe sich ein Mountainbike aus und erkunde die nähere Umgebung, oder man fahre damit zum Fuß der **Hoverla**, die von hier aus in zwei bis drei Stunden besteigbar ist.

Über Verkhovyna und Kosiv lässt sich per Linienbus die k.u.k. Perle **Czernowitz** erreichen. Der im Zweiten Weltkrieg nicht zerstörte Ort stellt bis heute eine perfekte Kulisse einstiger habs-

burgischer Multikulturalität dar. Die jüdische Bevölkerung der Stadt stellte hier einen Großteil der Einwohner und brachte es in höchste Ämter bis hin zum Bürgermeister. Man sprach selbstverständlich deutsch, während auf der anderen Flussseite die verarmten chassidischen Juden vom Land lebten. Inzwischen erfindet sich die kleine ukrainische Provinzmetropole neu und bietet einen überraschenden Reichtum an Kultur und Gastronomie.

Mit einem kurzen Zwischenstopp in **Khotyn** mit seiner malerischen, oberhalb des Dnister gelegenen Burganlage erreicht man per Bus die historische Festungsstadt **Kamianets-Podilskyi**. Ein felsiger Canyon umschließt die Altstadt, die seit einiger Zeit restauriert wird; die gegenüberliegende Flussseite wird von einer vieltürmigen Burganlage beherrscht.

Von Kamianets-Podilskyi lässt sich wieder die **Hauptstadt** der Ukraine per Bahn erreichen. Oder man fährt vom 100 km nördlich gelegenen Khmelnytskyi per Bahn weiter nach Odessa.

☒ Auf dem Marktplatz in Lemberg

## Tour 3 (2 Wochen): Der Südosten der Ukraine

Von **Kiew** lässt sich die Schwarzmeerperle Odessa problemlos per Bahn erreichen. Wer als Reisemittel den Bus wählt, sollte es sich nicht nehmen lassen, das reizvolle **Uman**, auf halber Strecke gelegen, zu besuchen. Hier befindet sich der wohl schönste Landschaftspark des Landes, von polnischen Magnaten im 18. Jh. angelegt. Zugleich ist die Stadt seit einigen Jahren wieder jüdisches Pilgerzentrum für die Anhänger des legendären Wunderrabbi *Nachman*, der hier begrabene liegt.

Von **Odessa** lässt sich ein Ausflug per Bus oder Bahn zu der oberhalb des Dnisterlimans gelegenen mittelalterlichen **Festung Akkerman** in Bilhorod Dnistrovskiy einfach bewältigen. Der Tag kann ausklingen mit einem Besuch der Weinkellerei im nahen **Shabo**, wo eine großartige Einkehrmöglichkeit gegenüber der Kellerei in höchstem Maße zu empfehlen ist.

Von Odessa sind es noch einmal 140 km in den äußersten Süden des Landes, wo sich das bereits zum Donaudelta zählende Städtchen **Vylkove** entlang der zahlreichen Flussarme und Kanäle erstreckt und die ortsansässige Bevölkerung, zumeist orthodoxe Altgläubige, damals wie heute mit altertümlichen Holzkähnen unterwegs ist.

Wunderbare **Steppengebiete** bietet der Süden des Landes, die am besten von **Mykolaiv** oder **Kherson** per Bus oder per Mietwagen angesteuert werden.

Nahe **Pervomaïsk** finden sich im felsigen **Tal des Pivdennyi Buh** wunderbare Möglichkeiten für Kanu- und Raftingtouren. Der unmittelbar an die besetzte Krim angrenzende, rosa schimmernde salzhaltige **Syvaschsee** bietet herrliche Bademöglichkeiten, und auch Kuranwendungen können in Anspruch genommen werden.





ukr19-034.pk

GNUS und Zebras inmitten des ukrainischen Nirgendwo lassen sich nahe **Askaniya-Nova** erleben, wo man Exkursionen in die Einsamkeit der Steppe buchen kann.

Einen ganz eigentümlichen Reiz vermittelt das **Reservat Kamiani Mohyli**, bereits nahe der südostukrainischen Hafenstadt Mariupol gelegen. Die hügelige Steppe wird hier von Granitfelsen überragt, die einen fast glauben machen, sich im mittleren Westen der USA zu befinden.

Wer erleben will, wie eine Stadt im Schatten des Krieges sich gerade aufs Positivste neu erfindet, sollte nach **Mariupol** fahren. Die politische Situation vor Ort ist allerdings angesichts der Nähe zum Kriegsgebiet des Donbas genauestens im Auge zu behalten.


Einen Dreiklang aus Kosakenromantik, zaristischer Kolonialarchitektur und sowjetischem Monumentalismus bietet die Industriestadt **Zaporizhzhia**, von Mariupol gut per Bus zu errei-

chen. Von dort steuert man am besten per Bahn Kharkiv oder Poltava an.

In Mariupol besteigt man einen der vielen Busse in Richtung des ukrainischen Nordostens, um über Kharkiv das idyllische **Novhorod Siverskyi** zu erreichen: Hier ist der Charakter einer traditionsreichen Handelsstadt am Hochufer der Desna bis heute gut erkennbar. Kirchen, Klöster, unzählige Holzhäuser und die historischen Handelsreihen prägen das nur 20.000 Einwohner zählende Städtchen.

**Chernihiv** gilt als das Herz der Kiewer Rus. Hier haben sich zahlreiche mittelalterliche Kirchen und Klöster erhalten, die sich wie eine Perlenkette über das Desna-Hochufer erstrecken.

Von der Stadt sind es nur noch 150 km zurück nach **Kiew**.

 Zebras und Gnu bei Askaniya-Nova

**19. Januar:**

Malanka (v.a. in  
der Westukraine)

**Orthodoxes  
Weihnachts-  
fest am 6. Januar**

**8./9. Mai:**

Feiern und Paraden  
zum Tag des Kriegs-  
endes; Brückentage  
zwischen 1. und 9.  
Mai, erste touristi-  
sche Hochsaison

**Anfang Juni:  
Odessa  
Classics**

Hochkultur,  
umsonst und  
draußen am  
Schwarzen  
Meer

**Juni: beste  
Reisezeit**

JAN

FEB

MÄR

APR

MAI

JUN

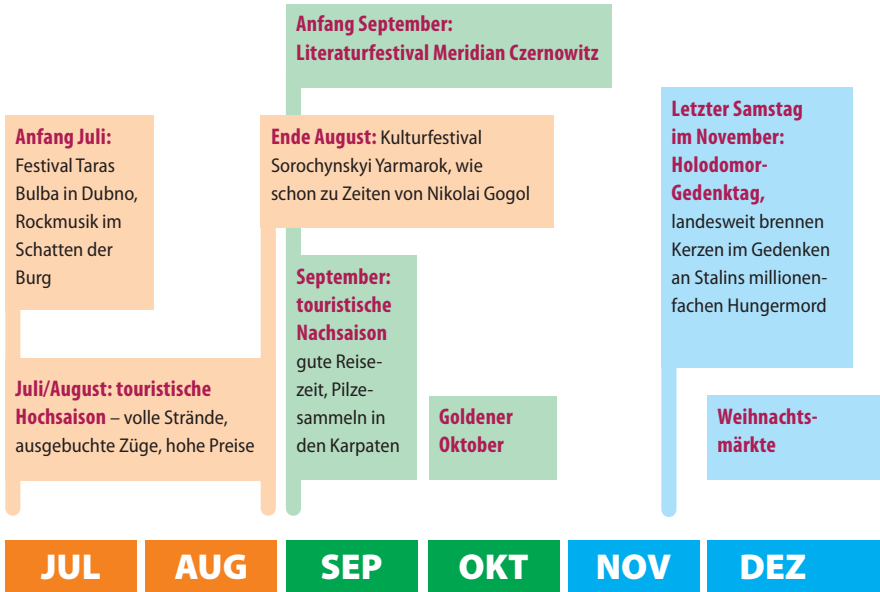
**Januar/Februar:**

Skisaison in den Karpaten

**Mai bis August:  
Stadt- und Straßenfeste**

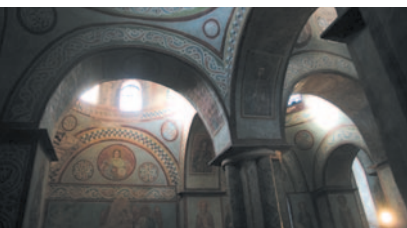
**April:** Schneeschmelze,  
Matsch und Schlamm

**Mitte Mai bis Mitte Juni:  
Lviv Klezmerfestival,  
Konzerte in der  
ganzen Stadt**





ukr19-047 pk



ukr19-048 pk

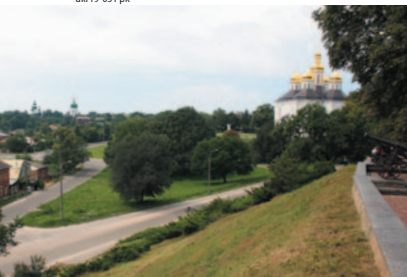


ukr19-049 pk



ukr19-050 pk

ukr19-051 pk



## TOP 5: KIRCHEN UND KLÖSTER

### Höhlenkloster in Kiew | 55

Seit Jahrhunderten bildet das größte Kloster der Ukraine ein Zentrum der weltweiten Orthodoxie. Verwunschene Höhlen, barocke Kirchen und goldene Kuppeln und die majestätische Lage oberhalb des Dnipro machen das Kloster zu einem Inbegriff sakraler Architektur der Ostkirche.

### Sophienkathedrale in Kiew | 45

Mitten im Zentrum der Stadt reicht diese Kirche bis in die romanische Zeit zurück, auch wenn die barocken Zwiebelkuppeln zunächst etwas anderes vermuten lassen. Im Innern hingegen hat sich der romanische Charakter mit seinen Wandfresken und Mosaiken wunderbar erhalten.

### Lavra Pochaiv | 300

In einzigartiger Weise wird das sanfte Hügelland von Galizien hier durch die fast schon süddeutsch anmutenden Rokkokoformen des Klosters Pochaiv geprägt. Bis heute ist es eines der wichtigsten Pilgerzentren des Landes und in den Händen des Moskauer Patriarchats.

### Maria-Himmelfahrts-Kloster in Sviatohirsk | 553

Im äußersten Norden des Donbas überrascht das teilweise in einen Kreidefelsen gebaute Kloster mit seiner sich herrlich in die reizvolle Mittelgebirgslandschaft einfügenden harmonischen Architektur. Ein weit verzweigtes Gangsystem kann im Kerzenschein besichtigt werden und führt durch mystische Kapellen auf die höchste Spitze des Felsens.

### Die Kirchen und Klöster von Chernihiv | 122

In der nordukrainischen Provinzmetropole reiht sich eine Kirche und ein Kloster ans andere, während im Tal wie eh und je romantische Holzhäuschen die Stadt fast dörflich erscheinen lassen. Einzigartige Schätze von Romanik bis Barock sind zu bewundern, und auch hier kann man in mittelalterliche Höhlensysteme vordringen.

## TOP 5: DIE UKRAINE FÜR AKTIV-URLAUBER UND NATURLIEBHABER

### Besteigung der Hoverla und Wanderung über die Chorna Hora | 351, 353

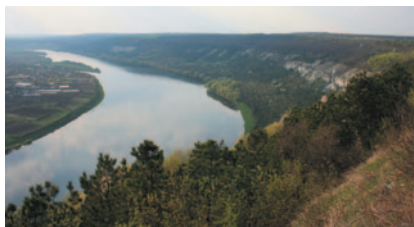
Die Besteigung des höchsten Berges ist von Vorkhota aus problemlos an einem Tag zu bewerkstelligen. Wer die entlegeneren Teile des Kammes der Chorna Hora bewältigen möchte, sollte ein Zelt und reichlich Proviant dabei haben.



ukr19-053 pk

### Rafting auf dem Dnister | 266

Der Fluss Dnister bildet auf einer Strecke von rund 250 km ein tief eingeschnittenes Tal zwischen roten Sandsteinfelsen und idyllischen Dörfern und Burgen. Einen Teil davon kann man per Kanu durchqueren; Touranbieter machen diesen Ausflug möglich.



ukr19-052 pk

### Das Tal des Sluch bei Rivne | 185

Abseits der touristischen Standardrouten hat sich hier die sprichwörtliche ukrainische Dorfidylle erhalten. Granitfelsen, bunte Holzhäuser, Holzkirchen, romantische Burgruinen machen die Gegend zu einem herrlichen Wandergebiet. Die Unterkünfte vor Ort sind einfach und urig.



ukr19-054 pk

### Höhlen in Podolien | 289

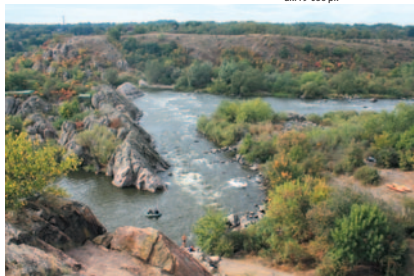
Kaum bekannt: In der flachwelligen Hochfläche von Podillia befinden sich einige der gewaltigsten Höhlensysteme Europas. Die Kristalhöhle ist als Schauhöhle zu besichtigen, alle anderen nur mithilfe örtlicher Touranbieter in Führungen und Expeditionen. Alle verfügen sie über weiß bis rosa schimmernde Kristallformationen, einige der Höhlen führen auch Wasser.



ukr19-055 pk

### Das Tal des Pivdennyi Buh bei Pervomaïsk | 473

Hier, wo der Pivdennyi Buh auf dem Weg von der podolischen Hochfläche in Richtung Schwarzes Meer einen Granitrücken durchbricht, hat sich das wohl beliebteste Ziel von Raftingtouristen im Land etabliert. Zwischen den bis zu dreißig Meter hohen Felsen herrscht eine unglaubliche Strömung.



ukr19-056 pk



ukr19-057 pk



ukr19-058 pk

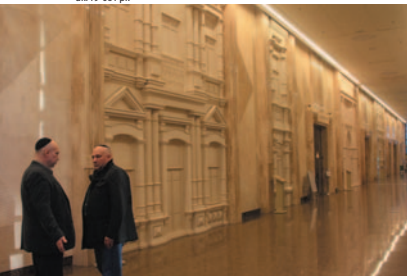


ukr19-059 pk



ukr19-060 pk

ukr19-061 pk



## TOP 5: AUF DEN SPUREN DES OSTJUDENTUMS

### Czernowitz | 272

Kaum eine europäische Stadt hat die Kulisse einer jüdisch geprägten k.u.k. Metropole besser bewahrt als Czernowitz. Die Synagoge in der Unterstadt ist noch gut zu erkennen, der große jüdische Friedhof gilt als einer der schönsten Europas, während im Ortsteil Sahora im Norden der Stadt die einstige chassidische Stettlatmosphäre noch spürbar ist.

### Medzhybisch | 377

Durch den Holocaust verwandelte sich das einstmals blühende Landstädtchen im Schatten seiner romantischen Burgruine in ein kleines Dorf von wenigen hundert Einwohnern, bis nach der Unabhängigkeit der Ukraine die jüdische Tradition des Ortes wiederbelebt wurde. Hier liegt der Wunderrabbi *Ba'al Shem Tov* begraben.

### Bratslav und Uman | 398, 405

Bratslav, die Wirkungsstätte von Rabbi *Nachman*, beherbergt einen der schönsten jüdischen Friedhöfe, landschaftlich wunderbar oberhalb des felsigen Tales des Pivdennyi Buh gelegen. Der Rabbi liegt im 100 km östlich gelegenen Uman begraben.

### Sharhorod | 381

Das provinziell wirkende Städtchen südlich von Vinnytsia beherbergt eines der letzten nahezu original erhaltenen Shtetl, wie sie über Jahrhunderte die Region prägten. Kleine Häuschen mit hölzernen Balkonen und Veranden prägen das historische Ortsbild, in dessen Mitte sich eine der ältesten Synagogen des Landes aus dem 16. Jh. befindet.

### Dnipro | 520

Im südkrainischen Dnipro steht nagelneu und marmorglänzend das riesige Menorah-Zentrum mit einer sanierten historischen Synagoge, koscheren Cafés und Festsälen. Ein gutes Museum informiert über die Geschichte der ukrainischen Juden.

## TOP 5: NIGHTLIFE

### Kiew: Blues Bar und Club Closer | 79, 80

In einem leer stehenden Fabrikgebäude nahe des Stadtzentrums ist ein Hauch vom Berlin der 1990er Jahre zu spüren. Hier finden Konzerte, Technopartys, Jazzveranstaltungen und Ausstellungen statt.

### Lemberg: Dzyga und Kimnata 35 | 235

Inmitten der Altstadt residiert die Künstlergruppe Dzyga, die hier eine Galerie, ein Restaurant und einen Jazzclub betreibt. Jeden Abend gibt es Live-Musik, meistens natürlich Jazz.

### Odessa: Club Vykhod | 449

In einem nicht ganz leicht zu findenden Kellerclub finden mehrmals pro Woche Konzerte und sonstige kulturelle Veranstaltungen statt. Die Atmosphäre ist wunderbar alternativ, wie man sie so im Land selten findet.

### Unterwegs in Kharkiv | 549

Die heimliche Hauptstadt der ukrainischen Clubkultur macht einem die Entscheidung nicht leicht: Pin-tagon, Akuna Matata, Club Moskvich, Zhivot – alles großartige Locations und für jeden Geschmack ist etwas dabei.

### Kneipentour durch Ternopil | 293, 294

Die Kneipentour durch die entspannte Provinzhauptstadt sollte am Ausschank der örtlichen Brauerei Opilia, direkt am Ufer des Stausees gelegen, beginnen. Einfach, aber urig! Von dort ist es nicht weit zum Restaurant Shynok, ebenfalls nahe dem See, in dem regelmäßig Live-Musik zu hören ist. Wer es edler und weniger alternativ bevorzugt, ist im Club Maxim mit diversen Cocktailbars und DJs gut aufgehoben. Vorreiter der komplett neu entstandenen Kneipenszene in der Stadt war die Club-Kneipe Bar Koza unmittelbar im Zentrum. Zwischen roten Ziegelwänden herrscht hier eine Atmosphäre, wie man sie eher in Berlin vermuten würde. Direkt daneben liegt die hippe Bar Faine Misto.



ukr19-062 pk



ukr19-063 pk



ukr19-064 pk



ukr19-065 pk

ukr19-066 pk





Geschichte | 33

Orientierung | 37

Praktische Tipps | 76

Sehenswertes | 40

# 1 Kiew

Київ, Київ

- 1340 km südwestlich von Berlin, im Norden der Ukraine, am Dnipro, Hauptstadt der Ukraine
- Einwohner: 2,84 Mio. (offiziell)

Die ukrainische Hauptstadt Kyiv ist alles zugleich: Schatzkammer kulturhistorischer Kostbarkeiten und riesige Plattenbauwüste. Spielwiese der Ultra-reichen, aber auch Hochburg alternativer Lebensstile. Stadt grüner Hügel und eine wild wachsende Metropole. Tausendjährige Mönchszellen, sowjetischer Monumentalismus und neueste ukrainische Gedenkarchitektur sind mitunter nur einen Steinwurf voneinander entfernt.



☐ Das einstige Herz der Kiewer Rus: die Sophienkathedrale



➔ **Kreshchatyk/**

**Unabhängigkeitsplatz:**

Stalinklassizismus und politische Vibes  
in Kiews Zentrum | 40

➔ **Sophienkathedrale:**

wo das Herz der Rus schlug | 45

➔ **Andreassteig:**

Künstler und Galerien in Kiews  
atmosphärischster Straße | 50

➔ **Podil:**

alternatives Leben im Szeneviertel | 52

➔ **Höhlenkloster Lavra:**

mumifizierte Heilige und goldene  
Kuppeln im bedeutendsten  
orthodoxen Kloster der Welt | 55

➔ **Kiews Museen:**

vielfältig, lehrreich, toll | 65

Diese Tipps sind **gelb hinterlegt**.

NICHT VERPASSEN!

☒ Blick auf das Szeneviertel Podil



UKR19-012 PK

# HAUPTSTADT UND ZENTRUM DER UKRAINE

Seit Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs vor einem guten Jahrzehnt hat Kiew ein Wirbel stürmischer Bewegung erfasst. Die Einwohnerzahl explodiert. Laufend entstehen schicke Lokale, glamouröse Einkaufshallen und grandiose Kunstprojekte. Ebenso schnell werden neue Schlafstädte hochgezogen, weicht die historische Bausubstanz der Innenstadt kommerziellen Interessen und Spekulationsobjekten. Aus dem Tempo der Veränderung und ihrer inneren Zerrissenheit gewinnt die Stadt eine gewaltige Energie – und eine ungeheure Faszination, die durch die fortdauernde Suche nach einer urbanen Identität als ukrainische Hauptstadt noch verstärkt wird.

Während der Zeit des Maidan schlug in Kiew das Herz der Revolution, wehten hier womöglich mehr EU-Fahnen als in sämtlichen 28 EU-Staaten zusammen. Seitdem erfindet sich die Stadt neu, wird mehr und mehr zum Ziel internationaler Backpacker, während allenthalben trendy Bars und Clubs entstehen, die man ansonsten eher in Berlin oder Tel Aviv vermuten würde.

## Geschichte

Kiew wird gerne als „**Mutter aller russischen Städte**“ bezeichnet – eine umstrittene These, die allzu oft im Dienste russischer Imperialinteressen missbraucht wird, um vermeintlich historisch legitimierte Ansprüche zu rechtfertigen. Als **Hauptstadt der Kiewer Rus**, einem der großen mittelalterlichen Reiche, war die Stadt über Jahrhunderte die Wiege der ostslawischen Zivilisation. Kiews großer Aufschwung begann ab dem Jahr 882. Der sagenumwobene *Oleg* aus Velikyj Novgorod hatte die Stadt soeben erobert

und mit der Vereinigung der Novgoroder und Kiewer Gebiete die Grundlage für die weitere Entwicklung des Reiches geschaffen. Die **strategisch hervorragende Lage am Dnipro**, an der legendären Handelsroute von den Warägern (Wikingern) zum Schwarzen Meer, begünstigte Kiews rasanten Aufstieg.

Für die Entwicklung zur mächtigen Metropole war vor allem die immer engere politische und kulturelle **Beziehung zum großen Vorbild Konstantinopel** entscheidend. 989 ehelichte der Kiewer Großfürst *Volodymyr* gar die Schwester des byzantinischen Kaisers. Zu diesem feierlichen Anlass konvertierte der Trunkenbold, Polygamist und Götzenanbeter zum orthodoxen Christentum, und Kiews Einwohner wurden im Dnipro getauft. Die „**Taufe im Dnipro**“ gilt als die Geburtsstunde der Russisch-Orthodoxen Kirche und Meilenstein in der weiteren Entwicklung der Rus.

Unter *Volodymyrs* Sohn **Yaroslav dem Weisen** (1019–1056) erlebte Kiew seine Blüte. Die Stadt wurde Mittelpunkt eines riesigen Reiches, das sich von Przemyśl (heute Ostpolen) im Westen bis Nyshnyi Novhorod im Osten, vom Ladogasee im Norden bis in die dem Schwarzen Meer vorgelagerten Steppengebiete erstreckte. *Yaroslav* glänzte durch kluge Heiratsdiplomatie und errang große militärische Erfolge. Er erließ die erste Gesetzesammlung der Rus und schuf die erste ostslawische Bibliothek. Architektonisches Zeugnis aus dieser Zeit der Größe ist die Sophienkathedrale. Auch die Gründung des Lavra-Höhlenklosters fällt in *Yaroslavs* Zeit. Nach seinem Tod begann der allmähliche Niedergang. Innerer Streit und andauernde Überfälle nomadischer Reitervölker schwächten

die Rus. Das Ende kam 1240: Die **Mon-golen** erstürmten Kiew nach langer Belagerung. Die meisten Einwohner wurden ermordet, die herrschaftliche Oberstadt dem Erdboden gleichgemacht. Kiews Entwicklung stagnierte danach für Jahrhunderte. Gut 200 Jahre gehörte die Stadt zum Großfürstentum Litauen, nach dessen Vereinigung mit der polnischen Adelsrepublik 1569 für weitere 100 Jahre zur **Rzeczpospolita**. Kiew wuchs zwar wieder – auf etwa 10.000 bis 20.000 Einwohner zu Beginn des 17. Jh., darunter viele Polen und Juden, die es nun in die Stadt zog –, doch war politische Peripherie geworden, eine Provinzstadt, abhängig von den neuen Zentren Vilnius und Warschau. Auch der orthodoxe Glaube geriet in der katholischen Rzeczpospolita in die Defensive.

Erst in der ersten Hälfte des 17. Jh. stieg die Bedeutung der Stadt wieder. Mit dem Aufstieg der **Dnipro-Kosaken** wuchs der Widerstand gegen die Polonisierung. In Kiew etablierte sich eine neue orthodoxe Eilte. 1615 wurde die Kiewer Bruderschaft gegründet, 1632 im Höhlenkloster das orthodoxe Kollegium durch den großen Archimandriten *Petro Mohyla*. Die orthodox-ostslawische Kultur erlebte eine Renaissance. Als 1648 der große Kosakenaufstand gegen die Adelsrepublik ausbrach, ritt der zunächst siegreiche Kosakenhetman *Khmelnyskyi* triumphal in Kiew ein. Nach jahrelangen Kämpfen unterstellten sich die Kosaken 1654 schließlich dem

☒ Blick auf das Feofania-Kloster

russischen Zaren. Kiew geriet erneut unter fremde Herrschaft. Über 300 Jahre verblieb die Stadt – und die nun „**Kleinrussland**“ genannte linksufrige Ukraine – in Abhängigkeit von Moskau.

Im 18. Jh. wurde Kiew als Verwaltungszentrum eines der neu geschaffenen Gouvernements administrativ ins Zarenreich integriert. Die **Russifizierung** wurde im 19. Jh. intensiviert, die Mohyla-Akademie geschlossen, an ihrer Stelle die russische Universität eröffnet. Zugleich erlebte Kiew – bei aller politischen Repression – während der **Industrialisierung** einen ungeheuerlichen Boom. Fabriken, Banken und Börse entstanden, ebenso zahlreiche Theater und prächtige Wohnhäuser. Vor allem der Zuckerelexport florierte, die hochherr-

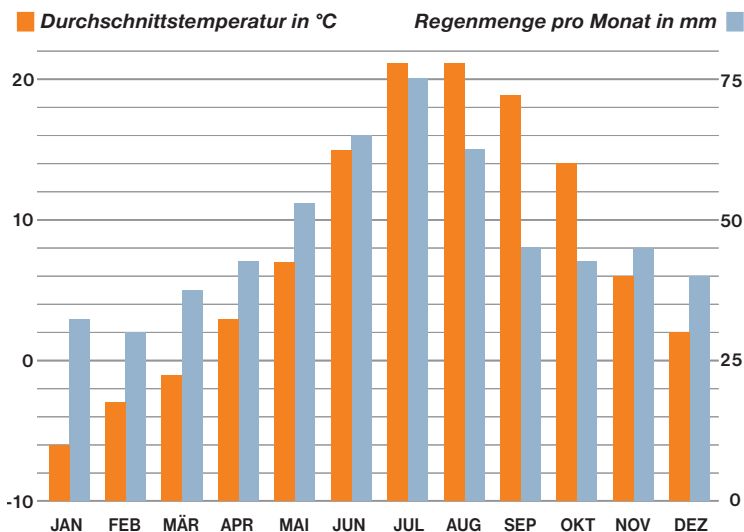
schaftlichen Villen zahlreicher Zuckerfabrikanten stehen bis heute. Auch die **Infrastruktur** wurde modernisiert: Die Kettenbrücke (1853) war die erste ständige Brücke über den Dnipro. 1892 fuhr in Kiew gar die erste Straßenbahn des Zarenreiches. Kiew war nun unbestritten die dritte Metropole des Imperiums. Und wuchs rasant: von 250.000 Menschen um 1900 auf 500.000 am Vorabend des 1. Weltkriegs! In dieser unvergleichlichen Boomzeit wirkten herausragende Köpfe der ukrainischen und russischen Moderne in der Stadt: der Architekt *Vladyslav Horodetskyi* (1863–1930), der Ingenieur *Vladimir Shukhov* (1853–1939) oder der Schriftsteller *Mikhail Bulgakov* (1891–1940), um nur drei zu nennen.

ukr14-010 pk



## Klima Kiew

© REISE KNOW-HOW 5/19  
Ukraine04



**Oktoberrevolution und Bürgerkrieg** hinterließen auch in Kiew ihre zerstörerische Spur. Bolschewisten, Weißgardisten, ukrainische Nationalisten, dazu deutsche und polnische Einheiten kämpften in und um die Stadt. Erst 1921 sicherten die Bolschewisten ihre Herrschaft über Kiew, das aber erst 1934 Hauptstadt der Ukrainischen SSR wurde – zuvor war es Kharkiv, wo die Unterstützung für die Roten stärker war als im bürgerlichen Kiew. Im August 1941, kurz nach dem Überfall auf die UdSSR, wurde Kiew als erste große sowjetische Stadt von der Wehrmacht eingenommen. Eine traumatische **Besatzungszeit** von unvorstellbarer Grausamkeit folgte. Allein in Babin Yar wurden mindestens

100.000 Menschen ermordet. Als die Rote Armee Kiew im November 1943 befreite, war die bedeutende jüdische Gemeinde nahezu ausgelöscht. Schätzungen zufolge überlebte nahezu jeder zweite Kiewer die Besatzungszeit nicht.

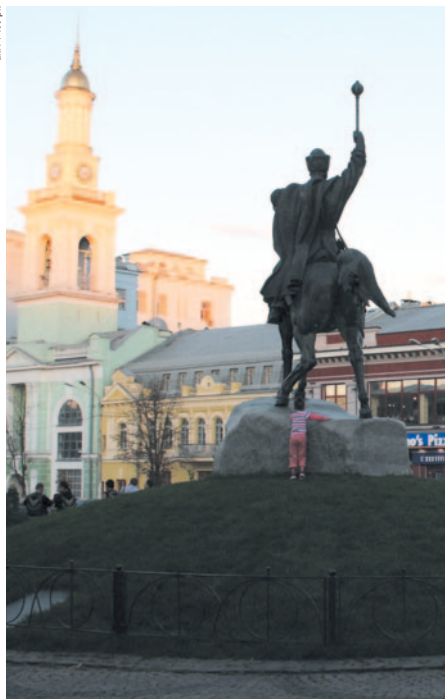
In der **Nachkriegszeit** etablierte sich Kiew erneut als die „dritte Stadt“ des Sowjetimperiums. Der völlig zerstörte Khreshchatyk, Kiews Prachtstraße, wurde wieder aufgebaut, in den 1970ern große Schlafstädte auf der Ostseite des Dnipro hochgezogen. Das entscheidende Ereignis war aber fraglos der Reaktorunfall im nur 100 km entfernten **Tschernobyl** im April 1986. Nur durch ein meteorologisches Wunder entging Kiew der totalen Verstrahlung. Erst nach über ei-

ner Woche wurden die Kiewer von dem Vorfall informiert. Selbst die traditionelle Parade zum 1. Mai fand auf dem Khreshchatyk statt, als sei nichts vorgefallen. Für die Entwicklung der ukrainischen Unabhängigkeitsbewegung war die Tschernobyl-Katastrophe ein wesentlicher Impuls.

**Seit 1991 ist Kiew Hauptstadt der unabhängigen Ukraine.** Nach einem Jahrzehnt der Stagnation verlieh ein starker ökonomischer Aufschwung der Stadt seit der Jahrtausendwende neue Dynamik und Impulse. Auch politisch kamen die Dinge ins Rollen: 2004 wurde Kiew zum Zentrum der **Orangen Revolution** – die Zeltstadt auf dem Unabhängigkeitsplatz machte weltweit Schlagzeilen. Als einer der Austragungsorte der **Fußball-Europameisterschaft 2012** stand Kiew dann für einige Wochen im Fokus der europäischen Öffentlichkeit – der Zauber der „orangenen“ Tage war aber damals schon verflogen. Schon eineinhalb Jahre später geriet die Stadt wieder in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses weltweit: Im Spätherbst 2013 nahm hier die **Maidanrevolution** ihren Anfang, die den ungeliebten Präsidenten *Yanukovych* ins Exil nach Russland trieb – die Stadt ist seitdem eine andere geworden. Bürgermeister von Kiew ist seit 2015 der einstige Boxweltmeister *Vitali Klitschko*.

## Orientierung

Kiew wirkt wegen seiner Größe zunächst etwas unüberschaubar. Der Dnipro teilt die Stadt in **eine westliche und eine östliche Hälfte** – die historische Altstadt und alle Sehenswürdigkeiten befinden sich auf der westlichen Flussseite. Die Ostseite ist eine riesige, nach dem 2. Weltkrieg hochgezogene Schlafstadt, in die sich kaum ein Tourist verirrt. Beschränkt man sich auf das historische Zentrum, fällt die Orientierung dann schnell ziemlich leicht. Die Westseite Kiews lässt sich grob unterteilen in die Viertel Podil, die Obere Stadt und den südöstlichen Teil mit den Vierteln Lipky,



ukr14-199.pk

## Kiew Zentrum



# Kiew Podil



0 300 m

© REISE KNOW-HOW 1/10



## ■ Übernachtung

- 3 Hyatt Regency Hotel
- 5 TIU Khreshchatik Hostel
- 6 Kozatskyi
- 14 Ukraina
- 39 Hotelschiff
- 43 Dream House Hostel
- 44 Andriivskiy Mansard

## ■ Essen und Trinken

- 1 Chacha Bar
- 7 Restaurant Qirim
- 8 Pizza Veterano
- 10 Bulochna Yaroslava
- 11 Kaffa
- 21 Puzata Khata
- 27 Pervak
- 28 Faina Familiya
- 29 Puzata Khata
- 30 Restaurant Taki Da
- 34 Living Room

- 35 Kaffa
- 37 Akadamyja Trapezna
- 38 Puzata Khata
- 40 Faina Familiya
- 41 Tzimes
- 42 Café Druzi

## ■ Nachtleben

- 2 Blues Bar
- 3 Bar on 8
- 4 Irish Pub O'Briens
- 12 Urban Space 500
- 16 Kupidon
- 17 Bochka
- 19 Bochka
- 20 Barmen Diktat
- 23 Pro Rock Pub
- 26 Alchemist Bar
- 31 Closer

## ■ Einkaufen/Sonstiges

- 13 Globus
- 15 Buchhandlung Ye
- 18 Kaufhaus TsUM
- 22 Bessarabskyi Rynok
- 24 Metrograd
- 32 Fahrradladen/-verleih  
Veloplaneta
- 33 Zhytnyi Rynok
- 36 Vynla

Klov und Pechersk. Podil liegt nördlich, in der Niederung direkt am Dnipro. Es ist Kiews altes Hafen- und Händlerviertel, dessen Herz zwischen Kontraktova- und Poshtova-Platz schlägt, beide erreichbar über die gleichnamigen Metrostationen.

Mit der herrschaftlichen **Oberen Stadt** ist Podil verbunden durch den Andreassteig. Zentrale Achse der Oberstadt ist die **Volodymyrska**, die in Nord-Süd-Richtung über den Sophienplatz direkt zum Andreassteig führt. Wichtigste Metrostation in der alten Oberstadt ist die Haltestelle Zoloti Vorota an der Volodymyrska.

Parallel zur Volodymyrska verläuft der **Khreshchatyk**, Kiews Glanzstraße. Er grenzt die alte Oberstadt von den südlicher in der Kurve des Dnipro gelegenen Stadtteilen Lipky, Klov und Pechersk ab und erstreckt sich in einer Senke vom Europäischen Platz (im Norden) über den weltberühmten Unabhängigkeitsplatz bis zum Bessarabischen Platz (im Süden). Entlang des Khreshchatyk liegen die Metrostationen Maidan Nezaleshnosti und Khreshchatyk.

Wesentlich weiter südöstlich und per Fuß kaum erreichbar liegt der Stadtteil **Pechersk**, der sich historisch um das Lavra-Höhlenkloster entwickelte. Er ist am besten über die Metrostation Arsenalna zu erreichen.

Wer gut zu Fuß ist, kann alle Sehenswürdigkeiten in Podil und der Oberstadt in verschiedenen Rundgängen problemlos erkunden. Ansonsten gelangt man mit der **hervorragenden, in den 1960er Jahren errichteten Metro** schnell zum gewünschten Ort (Streckenplan und Infos siehe S. 83/84).

## Sehenswertes

### Stadtzentrum

#### Unabhängigkeitsplatz und Khreshchatyk

Майдан Незалежності, Хрещатик

Der **Unabhängigkeitsplatz** ist Kiews **größter Platz** und der zentrale Treffpunkt der Stadt. Der **Maidan Nezalezhnosti** ist quicklebendig, verkehrsumtost

ukr14-001.pk



und hat oft genug eine politisch aufgeladene Atmosphäre. Eine politische Sternstunde erlebte er während der Orangen Revolution im Winter 2004, als hier über Wochen hinweg bei eisigen Temperaturen die große Zeltstadt der friedlich gegen die Wahlfälschung demonstrierenden Menschen aufgeschlagen war. Neun Jahre später, ab dem November 2013, war der Platz das Epizentrum der **Maidanrevolution**, hier standen die Zelte der Protestierenden, von Barrikaden umgeben entstand mitten in der

Stadt ein Mikrokosmos, wie ihn die Geschichte nur selten gesehen hat. Hier fanden die sonntäglichen Volksversammlungen mit bis zu einer halben Million Teilnehmern statt. In der nahe gelegenen Hrushevskiy-Strasse brannten ab Mitte Januar die Barrikaden, dort wurden zwischen dem 18. und 20. Feb-

☑ Auf dem Khreshchatyk



ruar 2014 rund 80 friedliche, unbewaffnete Demonstranten aus dem Hinterhalt erschossen.

Der Platz wird von **Kiews Hauptstraße**, dem **Khreshchatyk**, durchschnitten und in eine Nord- und Südseite geteilt. Im Norden reckt sich die weiß-goldene **Unabhängigkeitssäule** in die Höhe. Auf ihr thront eine bronzene Dame namens „Ruhm der Ukraine“ – postsowjetischer Kitsch aus dem Jahr 2001, errichtet zum 10. Jahrestag der Unabhängigkeit. Selben Datums ist die blau abgetönte Glasfront der größtenteils unterirdisch unter dem Platz gelegenen Einkaufspassage „Globus“ direkt dahinter. Viele Kiewer klagen, dass diese Bauten den einstigen Charme des Platzes nachhaltig gemindert hätten, denn die zum Hotel Ukraina ansteigende Rasenfläche ist seitdem verschwunden, ebenso viele der überaus zahlreichen Springbrunnen auf dem eigentlichen Platz.

Unverändert sehenswert bleibt aber die den Platz rahmende neoklassizistische Sowjetarchitektur aus der unmittelbaren Nachkriegszeit. Besonders prächtig ist das **Hauptpostamt** an der Ecke Khreshchatyk (Nr. 20). Am Postgebäude erinnern **Graffiti aus den Tagen der Orangen Revolution**, museal konserviert unter Plexiglas, an die glorreichsten Stunden der ukrainischen Demokratiebewegung. Wer genau hinschaut, wird auch ein Porträt des damaligen Hoffnungsträgers *Yushchenko* entdecken.

Die Ostseite des Platzes wird begrenzt vom einstigen **Gewerkschaftsgebäude**, erbaut im Stil des sowjetischen Brutalismus und zu Zeiten des Maidan eines der Hauptquartiere der Revolutionäre. Bei dem versuchten Sturm das Maidan am 18./19. Februar 2014 brannte das Gebäu-

de völlig aus. Fast fünf Jahre stand es als unansehnliche Ruine da, mittlerweile wurde es renoviert und sieht etwas gefälliger aus als vor 2014.

Vom Maidan führt die **Vul. Nebesnoi Sotni**, die bis 2015 den Namen Vul. Institutka trug, leicht ansteigend nach Süden. Hier erinnern seit dem Winter 2014 zahlreiche Gedenknischen an die Todesopfer des Massakers vom 20. Februar 2014, bekannt als „**Himmliche Hundertschaft**“ (**Nebesna Sotnia**). Die Straße passiert das Hotel Ukraina und erreicht eine kleine **Grünanlage**, in der sich reichlich Andenken finden: Helme, Schutzschilde, Kränze, Fotos der Toten. Auch eine hölzerne Kapelle wurde errichtet. Hier – so der Plan – soll das Museum der Revolution entstehen. Der international ausgeschriebene Wettbewerb für das Museumsgebäude wurde übrigens vom Architekturbüro Kleihues aus Berlin gewonnen ([www.baunetz-architekten.de/kleihues-kleihues/31527/news/5445326](http://www.baunetz-architekten.de/kleihues-kleihues/31527/news/5445326)). Wann jedoch mit dem Bau begonnen wird, steht in den Sternen.

Der imposante **Khreshchatyk-Boulevard**, seit Mitte des 19. Jh. Kiews Hauptstraße, erstreckt sich entlang einer Nord-Süd-Achse über 1,2 km vom **Europäischen Platz** zum **Bessarabischen Platz**. Seine heutige Gestalt – die einer monumentalen Prachtstraße im Stil des stalinistischen Neoklassizismus – erhielt er während des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg. Zuvor war hier nahezu jedes Haus zerstört worden. Rotarmisten hatten die Häuser entlang des Khreshchatyk vermint und die Minen nach dem Einmarsch der Wehrmacht am 24. September 1941 per Fernzündung zur Explosion gebracht. Ein Inferno mit Hunderten toten deutschen Soldaten

und zerstörten Häusern war die Folge, auch viele Zivilisten starben. Den Deutschen diente die gewaltige Explosionsserie am Khreshchatyk als willkommener Vorwand zum Massenmord an den jüdischen Bewohnern der Stadt – Zehntausende Juden wurden wenige Tage später als „Vergeltung“ für diesen Vorfall in der Schlucht von Babyn Yar ermordet.

Ein besonders markantes Gebäude ist das **18 Kaufhaus TsUM** (Plan S. 38): Der Bau aus den 1930er Jahren mit seiner Fassade im Stil des Konstruktivismus erinnert ein wenig an US-amerikanische Hochhäuser und liegt etwa auf halber Strecke zwischen Maidan und Bessarabischem Platz. Nachdem das Kaufhaus in den letzten Jahren ein trauriges Dasein gefristet hatte, wurde es in den vergangenen Jahren von dem Oligarchen *Akhmetov* renoviert und beherbergt nun diverse Edelboutiken und ein wirklich tolles Aussichtscafé auf dem Dach mit wunderbarem Blick auf den Kreshchatyk.

Der schönste Abschnitt des Khreshchatyk ist sicher der zwischen Unabhängigkeitsplatz und Bessarabischem Markt, wo auch die einzigen historischen Bauten der Straße erhalten blieben. Am Wochenende und an Feiertagen ist diese Strecke für den Verkehr gesperrt, und die promenierenden Kiewer nehmen den enormen Boulevard für sich in Beschlag. Am Beginn des Khreshchatyk, oberhalb des Europäischen Platzes, liegt der **Khreshchatyi-Park**, der einen großartigen Panoramablick über die Stadt bietet. Die beste Aussichtsplattform ist dort, wo sich der **Bogen der Völkerfreundschaft** spannt, eines der durchaus bemerkenswerten Denkmäler aus der Sowjetzeit. Der riesige Stahlregenbogen von 1983 erinnert an die Vereinigung

der Ukraine und Russland. Weit unterhalb erblickt man die **Fußgängerbrücke über den Dnipro zur Trukhaniv-Insel**, einem beliebten Ausflugs- und Erholungsziel. Am Fuße des Parks liegt der Eingang zum **Stadion** des berühmtesten Kiewer Fußballklubs: **Dynamo**. Das 1934 errichtete Stadion trägt den Namen **Valeryi Lobanovskiyis**, zu Ehren der ukrainischen Trainerlegende. *Lobanovskiyi* gilt als Vater der Viererkette und setzte als erster Trainer überhaupt Computer zur Anlage umfangreicher Spielerdatenbanken ein. Er formte Dynamo in den 1970er Jahren zur vorübergehend besten europäischen Klubmannschaft. Der rußgeschwärzte, säulengeschmückte Eingang zum Stadion geriet ab Januar 2014 zur Kulisse für TV-Bilder brennender Barrikaden entlang der Vul. Hrushevskoho, wo sich Demonstranten und Polizeiketten gegenüberstanden. Das nur wenige hundert Meter südlich gelegene Regierungsviertel befand sich bis zuletzt in den Händen der Regierung. Ein **Wandgemälde** an der Ecke neben dem Hotel Dnipro, das ein Mädchen geschmückt mit blau-gelben Bändern zeigt, das durch ein Fernglas die europäischen Sterne erblickt (siehe Bild auf S. 80), drückt die damalige Stimmung im Land wohl mit am besten aus.

## Die innerstädtische Parkzone

Entlang der Abbruchkante von der Oberstadt zum Dnipro – das Gelände fällt hier 60–80 Meter steil ab – wurden auf einer Länge von mehreren Kilometern Parks angelegt, die sich mit kurzen Unterbrechungen vom Michaelskloster über den Bogen der Völkerfreundschaft



ukr14-003 pk

bis zum Höhlenkloster erstrecken. Der Parkgürtel ist **Kiews grüne Lunge** und ideales Revier für Flaneure. Etwas nördlich unterhalb des Freundschaftsbogens steht das gewaltige **Volodymyr-Denkmal** von 1853, eine Hommage an Großfürst *Volodymyr den Großen* – auch von hier bietet sich ein grandioser Blick auf den Dnipro. Südlich des Bogens stehen zwei alte Wassertürme aus dem 19. Jh., und eine malerische Metallbrücke von 1904 überspannt eine tief eingeschnittene Schlucht. Noch etwas weiter südlich liegt das **Regierungsviertel mit Parlamentsgebäude** und dem wundervollen barocken Marienpalast aus dem 18. Jh., der der Präsidialverwaltung untersteht. Wenig südlich symbolisieren zwei unübertroffen hässliche, marmorverkleidete Luxuswohntürme nahe der Arsenalna Pl. die immer noch ungebrochene Macht der Oligarchen.

## Haus der Chimären

Будинок із химерами

■ Vul. Bankova 10, 100 UAH

Das berühmteste Bauwerk des exzentrischen Architekten *Vladislav Horodetskyi* (1863–1930) war bis vor Kurzem nur von außen zu bestaunen, mittlerweile jedoch werden Führungen angeboten. Die **prachtvollen Innenräume** lohnen unbedingt eine Besichtigung. Hierzu kontaktiert man am besten das Museum der Stadt Kiew, Vul. Bohdana Khmelnytskoho 7, Tel. 044-520 28 26, [www.kyivhistorymuseum.org](http://www.kyivhistorymuseum.org). Doch auch ohne Besuch des Inneren kann man eine vergnügliche Weile damit verbringen, die Tiere und Fabelwesen zu studieren, die das Dach bevölkern und sich die Fassade hinabschlängeln. Das 1901/02 als Wohnhaus des Architekten errichtete Gebäude ist

das **herausragende Beispiel Kiewer Jugendstilarchitektur** und ein avantgardistisches Meisterwerk des „Kiewer Gaudi“. Genial an einen Hang gebaut, ist von der Straßenseite aus gar nicht zu erkennen, dass das Haus insgesamt sechs Stockwerke hat. *Horodetskyi* verließ seine Mutterstadt nach der Machtübernahme der Bolschewisten 1920 in Richtung Warschau (seine Eltern waren polnisch), er verstarb in Teheran. Wer sich für seine Architektur interessiert, sollte auch das von ihm erbaute Museum der Bildenden Kunst (1898) in der Hrushevskovo 6 und die ehemals römisch-katholische Nikolauskirche, gebaut 1899–1909, in der Velyka Vasylkyvska 77 besuchen. Die Kirche wird heute als Konzertsaal genutzt ([www.organhall.kiev.ua](http://www.organhall.kiev.ua)). Auch die ehemalige Kenase, Yaroslaviv Val 7, errichtet von 1898–1902, ist ein Werk des Meisters. Dort befindet sich heute ein Theater ([www.actorhall.com.ua](http://www.actorhall.com.ua)).

Das Haus der Chimären diente übrigens nach dem 2. Weltkrieg die meiste Zeit als Poliklinik für die Partielite, später fanden hier Regierungsempfänge statt. Schräg gegenüber befindet sich der **Präsidentenpalast**, ein monumentales Gebäude im Stil der Stalinzeit. Großbürgerliche Fassaden vom Ende des 19. Jh. finden sich in den stillen Straßen des Viertels zwischen dem Haus der Chimären und dem Khreshchatyk. Unmittelbar unterhalb lädt der Ivan-Franko-Platz mit einem historischen Springbrunnen zu einer beschaulichen Rast ein. Leider ist die große Freitreppe vom Platz zum Präsidentenpalast derzeit nicht begehbar.

☒ Blick vom Glockenturm der Sophienkathedrale, im Hintergrund das Michaelskloster

## Alte Oberstadt

### Верхня місто

Kiews Oberstadt war das **Machtzentrum der Rus**. In seiner Blüte, zur Zeit *Yaroslavs*, war die gesamte obere Stadtanlage von mächtigen Befestigungsanlagen gesichert. Einen guten Eindruck von der Größe der alten Stadt bekommt man, wenn man sich auf einem Stadtplan den **Verlauf der ehemaligen Stadtmauern** vergegenwärtigt oder, besser noch, diese entlang der heute existierenden Straßenzüge abläuft. Die alten Befestigungen verliefen im Norden vom Lvivska Pl. entlang der heutigen Velyka Zhytomyrska zum Michaelsplatz, im Westen vom Lvivska Pl. in südliche Richtung den Yaroslaviv Val entlang bis zum Goldenen Tor, im Osten vom Michaelsplatz südlich entlang der Mykhailivska zum Unabhängigkeitsplatz und im Süden schließlich vom Maidan in etwa die Malopidvalna entlang wieder zum Goldenen Tor. Im Zentrum der mittelalterlichen Stadtanlage lag die alle anderen Bauwerke im Reich weit an Bedeutung überstrahlende Sophienkathedrale.

### Sophienkathedrale

#### Софійський собор

■ Pl. Sofiyvska, täglich 10–18 Uhr, Mi 10–17 Uhr, Do geschlossen, 100 UAH, Glockenturm 20 UAH

Nirgendwo werden **Glanz und Größe des mittelalterlichen Kiew** so unmittelbar erfahrbar wie im Inneren der Sophienkathedrale, Kiews ältester erhaltener Kirche. Die grandiosen Mosaiken und Wandmalereien haben in großen

Teilen ein ganzes Jahrtausend unzerstört überdauert.

### Geschichte der Kathedrale

Der Kathedralenbau wurde **1037** auf Geheiß *Yaroslavs des Weisen* begonnen. Im Jahr zuvor hatte *Yaroslav* die Petschenegen vernichtend geschlagen, ein Reitervolk, das die Rus jahrhundertlang terrorisiert hatte. Kiew befand sich auf dem Höhepunkt seiner Macht. Die neue Kathedrale sollte *das* Symbol für die Größe des Reiches werden und wurde als sein spirituelles, politisches und kulturelles Zentrum konzipiert. Sie bekam **grandiose Ausmaße**: Der Innenraum misst 42 Meter in der Länge und 55 Meter in der Breite, die Zentralkuppel ist 29 Meter hoch. Das architektonische Vorbild kam aus Konstantinopel: die Hagia Sofia. Nach den schweren Beschädigungen durch die Mongolen und der anschließenden Periode des Verfalls waren es zwei großer Kiewer Bürger, die sich um Erhalt und Wiederaufbau der Kathedrale verdient machten: *Petro Mohyla* und *Ivan Mazepa*. *Mohyla* ließ 1634 ein Männerkloster auf dem Gelände errichten, das sich zu dem die Kathedrale heute umgebenden barocken Gebäudekomplex entwickelte. Unter *Mohyla* begann auch der äußere **Um- und Aufbau** der Kathedrale **im ukrainischen Barockstil**, wobei sorgfältig darauf geachtet wurde, dass der byzantinische Kern der Kathedrale erhalten blieb. Der Grundentwurf der fünfschiffigen Kreuzkuppelkirche mit fünf Apsiden und 13 Kuppeln blieb dadurch bis heute unverändert. Anfang des 18. Jh. waren die Umbauarbeiten weitestgehend abgeschlossen. Aus dieser Zeit stammt der **prächtige barocke Glockenturm**, der heute das äußere Erschei-

nungsbild des Kathedralenkomplexes entscheidend prägt. Nach der Machtübernahme der Bolschewisten sollte die Kathedrale in den 1920er Jahren abgerissen werden. Dieser Plan wurde glücklicherweise aufgegeben, die Kathedrale allerdings 1934 konfisziert und in ein Religionsmuseum umgewandelt. Hierher gelangten zur musealen Verwahrung auch einige Kostbarkeiten aus dem in Sichtweite gelegenen Michaelskloster, das der Zerstörung nicht entging. Seit 1990 gehört die Sophienkathedrale zum UNESCO-Weltkulturerbe. Trotz Begehrlichkeiten sämtlicher orthodoxer Strömungen finden in der Kathedrale bis heute **keine Gottesdienste** statt.

### Sehenswertes in der Kathedrale

Die größten Kostbarkeiten der Kathedrale sind ihre **Mosaiken und Wandmalereien**. Im Original erhalten sind ca. 260 m<sup>2</sup> Mosaiken und 3000 m<sup>2</sup> Fresken. Ihre thematische Anordnung und Komposition folgt der strengen dekorativen Ordnung byzantinischer Sakralkunst. Die heiligsten Figuren sind den Kuppeln, Gewölbedecken und Apsiden vorbehalten, die symbolisch die Sphäre des Himmels repräsentieren. Außer in ihrer religiösen Bedeutung nehmen die Darstellungen dabei auch in ihrer bildlichen Größe zu. Das **berühmteste Mosaik** ist das sechs Meter hohe Bildnis der betenden Gottesmutter an der „unzerstörbaren Wand“ in der Altarapsis – diese soll als einzige den Mongolensturm 1240 überstanden haben. Die **Maria orans** ist ein typisch byzantinisches Motiv. Maria, dargestellt ohne das göttliche Kind, betet in aufrecht stehender Haltung mit ausgebreiteten Armen. Auch das zweite Monumentalmosaik in der Zentralkuppel

der Kathedrale ist für die byzantinische Ikonografie charakteristisch. Es zeigt **Christus Pantokrator** (Pantokrator bedeutet Weltenherrscher): Christus, der den Betrachter direkt ansieht, segnet diesen mit der rechten Hand, in der linken hält er die Evangelien.

Zu Zeiten der Rus wurden in der Kathedrale die Großfürsten gekrönt und bestattet. Der weiße **Marmorsarkophag Yaroslavs** blieb erhalten, die Grabmäler anderer Kiewer Großfürsten und nahezu aller Metropoliten sind verschollen. Im 2. Stock der Kathedrale finden sich einige **herrliche Mosaiken aus dem Michaelskloster**, darunter die berühmte „Eucharistie“.

### Sophienplatz

#### Софійська площа

Auf dem Vorplatz der Kathedrale steht ein interessantes **Denkmal** für den Anführer des Kosakenaufstandes von 1648, **Bohdan Khmelnytskyi**. Er sitzt zu Pferde, sein Hetmanstab weist bedeutungsschwer Richtung Moskau. *Mikhail Mikheshin*, einer der Lieblingsskulpteure der *Romanovs*, schuf das Denkmal 1888. Der Khmelnytskyi ist eines seiner wenigen Werke, das die Sowjetzeit überlebte. Der romantische Patriotismus seiner Arbeiten missfiel den Bolschewisten, nicht aber das Reiterstandbild des kosakischen Sozialrevolutionärs.

### Goldenes Tor

#### Золоті ворота,

#### Володимирська вулиця

Wie viele „historische“ Bauwerke in Kiew, ist auch das Goldene Tor in der Vul. Volodymyrska eine **Rekonstruktio-**

**on**. Interessanterweise wurde es bereits zu Sowjetzeiten wiederaufgebaut, 1982, anlässlich der offiziellen 1500-Jahr-Feier der Stadt. Das gewaltige Stadttor und die mit ihm verbundenen Befestigungsanlagen wurden einst unter Großfürst *Yaroslav* errichtet. Damals war das Tor der einzige Eingang zur Stadt. Trotz starker Beschädigung durch die Mongolen 1240 wurde es in den folgenden Jahrhunderten weiterhin als Stadttor genutzt – 1648 ritt hier der siegreiche *Khmelnytskyi* in Kiew ein. Nach der Schleifung der alten Befestigungsanlagen im 19. Jh. blieben die Überreste des Tores bis zu seinem Wiederaufbau inmitten einer kleinen Parkanlage, die umgeben ist von großartigen Bauten vom Ende des 19. Jh., erhalten. Im Goldenen Tor befindet sich das **Museum über die Geschichte der Kiewer Rus** (Di bis So 10–17 Uhr, 25 UAH). Ein Besuch lohnt, weil man die originalen Torfundamente zu sehen bekommt und das Tor hinaufsteigen kann. Oben warten eine schöne Aussicht und die kleine Torkirche.

Die nahe gelegene **Metrostation Zoloti Vorota** gilt übrigens als die schönste in Kiew.

### Yaroslaviv Val

#### Ярославів вал

Vom Goldenen Tor bietet es sich an, den Yaroslaviv Val entlang zur Lvivska Pl. zu schlendern. Der Val ist die wohl schönste Straße, die einst entlang der alten Festungsanlage verlief. Hier gibt es einige wunderbare **Jugendstilfassaden** zu bewundern, allen voran die des Hauses Nr. 14 mit seinen attraktiven Karyatiden. Zu den sehenswertesten Gebäuden der Stra-

ße zählt natürlich auch der von *Horodetskyi* (siehe Haus der Chimären) im maurischen Stil errichtete Bau der ehemaligen Kenase (Nr. 7).

### Michaelskloster

Михайлівський

Золотоверхий монастир

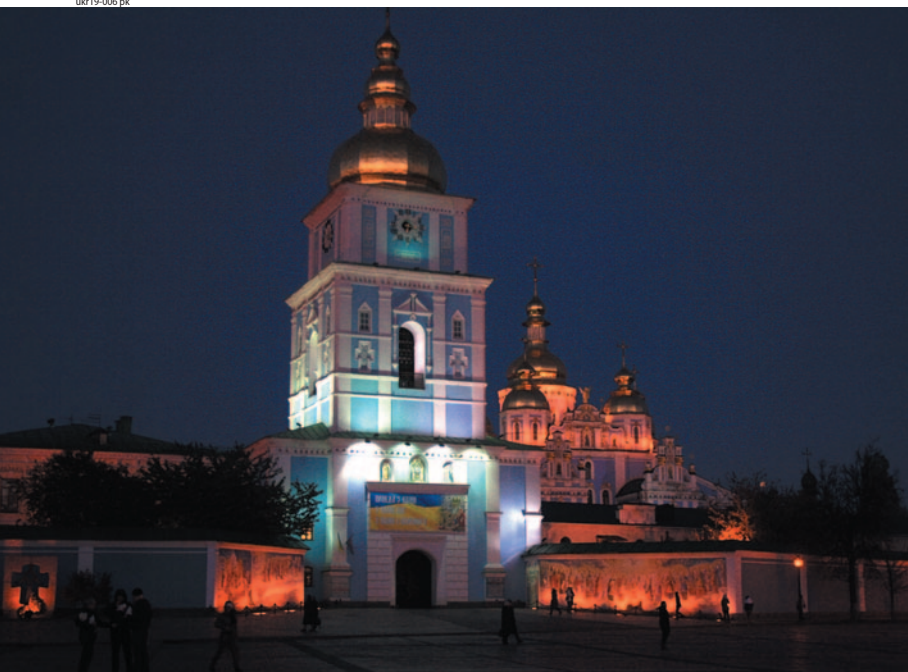
■ Täglich 8–20 Uhr, Eintritt frei

Erst seit dem Jahr 2000 glänzen die goldenen Zwiebelkuppeln des Michaelsklosters wieder in der Sonne – nach vier Jahren aufwendiger und sorgfältiger **Rekonstruktion**. Das ursprüngliche Kloster fiel dem antireligiösen und „antina-

tionalistischen“ Furor und der unfassbaren Zerstörungswut der Sowjets zum Opfer. In den 1930ern Jahren wurde es zunächst in Teilen demontiert und anschließend gesprengt. Die Studie eines „Expertenkomitees“ legitimierte dieses Vorgehen. Sie hatte ergeben, dass der überwiegende Teil des Klosters nicht aus dem Mittelalter, sondern aus der Zeit des ukrainischen Barock stamme – und somit historisch und künstlerisch wertlos sei. Das Erstellen derartiger Studien war ein übliches Vorgehen, mit dem unter *Stalin* die methodische Zerstörung religiöser Baudenkmäler gerechtfertigt wurde. *Stalin* schwebte vor, auf dem Klostergelände einen Regierungskomplex zu errichten. Realisiert wurde allein ein monumentales Bauwerk in direkter Nachbarschaft, in dem sich heute das **ukrainische Außenministerium** befindet.

Das illuminierte Michaelskloster

ukr19-006.pk



Heute fungiert das Michaelskloster wieder als Kloster und untersteht dem Kiewer Patriarchat. Entsprechend offen unterstützte man auch die Maidanbewegung und bot den Demonstranten Schutz vor den prügelnden Polizeieinheiten des Yanukovych-Regimes. In der Kathedrale finden auch Gottesdienste statt. Zum Klosterkomplex gehören neben der Kathedrale u. a. der Glockenturm, das Wirtschaftstor und das Refektorium mit der **Trapezkirche von Johannes dem Täufer** – das einzige barocke Bauwerk, das der Zerstörung durch die Sowjets entging. Im Glockenturm befindet sich ein hervorragendes **Museum** (Di bis So 10–18 Uhr, 9 UAH), das einen Überblick über die wechselvolle Geschichte des Klosters gibt. Am Wirtschaftstor findet sich ein kleines **Denkmal für Mykola Makarenko** (1877–1938). Der Kunstprofessor hatte die Mitarbeit im Expertenkomitee verweigert und versucht, die Zerstörung des Klosters zu verhindern. Sogar *Stalin* persönlich hatte er deshalb telegraphiert. *Makarenko* wurde wegen „konterrevolutionärer Aktivitäten“ verurteilt, inhaftiert und später erschossen.

Einige der vor der Sprengung entfernten **mittelalterlichen Mosaiken** wurden in die Tretjakov-Galerie nach Moskau und in die Eremitage nach St. Petersburg geschafft, ein Teil verblieb in der Sophienkathedrale in Kiew, darunter die berühmte „Eucharistie“. Nach langwierigen Verhandlungen mit Russland wurden mittlerweile viele Mosaiken und Kunstobjekte wieder zurückgegeben.

Vor dem Kloster befindet sich ein kleines **Denkmal für die Opfer des Holodomor**, das hier bereits 1993 – drei Jahre bevor mit dem Wiederaufbau des

Klosters begonnen wurde – errichtet wurde. Auf dem Klostervorplatz springt auch eine **Skulpturengruppe** aus blendend weißem Marmor ins Auge. Sie zeigt **Fürstin Olga**, eingerahmt von Kyril und Method und Apostel Andreas. *Olga* war Großfürstin Kiews Mitte des 10. Jh. und die erste aus der Riege der Kiewer Großfürsten, die sich christlich taufen ließ. Kein Wunder, dass den Sowjets dieses Denkmal ein ganz besonderer Dorn im Auge war – es wurde bereits 1919 zerstört. 1996, mit dem Beginn der Bauarbeiten am Kloster, wurde die Skulpturengruppe wieder errichtet.

### Die Desyatynna-Kirche und was von ihr blieb

#### Десятинна церква

Vor dem Nationalen Geschichtsmuseum befand sich der **erste steinerne Sakralbau der Kiewer Rus**, die Desyatynna-Kirche. *Volodymyr der Große* ließ sie nach seiner Konversion zum Christentum 989 errichten. Die Kirche war ein monumentaler Bau im byzantinischen Stil, wegweisend für die weitere Sakralarchitektur des Reiches. Sie wurde 1240 während der Eroberung Kiews durch die Mongolen zerstört. In der ersten Hälfte des 19. Jh. entstand an Ort und Stelle der historischen Kirche ein für das 19. Jh. typischer fünfkuppeliger **Kirchenneubau**, errichtet in Anlehnung an den altrussischen Stil und während der Stalinzeit zerstört. Seitdem befindet sich an dieser Stelle eine **Grünanlage**. Nun möchte das Moskauer Patriarchat die ursprüngliche Kirche wieder aufbauen, eine Machtdemonstration. Kritiker halten dagegen, ein „Wiederaufbau“ sei unmöglich, da es

keine exakten historischen Zeugnisse gebe, an denen sich ein solcher Aufbau orientieren könne. Zudem wird befürchtet, dass Bauarbeiten an der Desyatynna-Kirche fatale Folgen für die sensible Statik am benachbarten Andreashang haben könnten. Nachdem ab 2010 eine provisorische **Kapelle** – illegal und ohne Baugenehmigung – auf städtischem Grund entstand, ist man mittlerweile von den Rekonstruktionsplänen wieder abgekommen, es wurden sogar Forderungen laut, die Kapelle wieder abzureißen, womit man sich vermutlich wenig Freunde beim Moskauer Patriarchat machen dürfte.

### Andreassteig

#### Андріївський узвіз

Seit mehr als einem Jahrtausend windet sich der Andreassteig in einem weiten U von den Hügeln der Oberstadt hinab ins tiefer, in der Dniproniederung, gelegene Podil. Der Steig gilt als die **Straße der Künstler**, oft das Kiewer „Montmatre“ genannt. Außer Cafés, Theatern und einigen Museen befinden sich in den Häusern zahlreiche Ateliers und Galerien. Zur Fußball-Europameisterschaft 2012 wurde der Andreassteig einem umfassenden **Facelift** unterzogen. Viele meinen, die einstige Atmosphäre habe darunter gelitten. Das alte bucklige Kopfsteinpflaster ist jedenfalls verschwunden, und über die ästhetische Qualität der neu aufgestellten Straßenlaternen kann man geteilter Meinung sein. Auch die Künstler verschwinden nach und nach, stattdessen lockt der Steig die Reichen und Mächtigen: Die Grundstückspreise zählen zu den höchsten der Stadt.

Zwar musste Oligarch *Akhmetov* sein Projekt, ein „Business Center“ am Steig zu eröffnen, nach Protesten aufgeben, doch der Verlust an illegal abgerissenen historischen Bauten ist beträchtlich, egal wie die Lücke wieder gefüllt wird.

Gerade am Wochenende ist der Andreassteig ein **Touristenmagnet**. Zahllose Souvenirverkäufer haben dann ihre Stände aufgebaut. Kitschige Gemälde von Bierhumpen schwingenden Kosaken, orthodoxen Kirchen bei Sonnenuntergang und jede Menge fabrikneue Handwerkskunst bestimmen das Sortiment. Wer die alte, einst so besondere Atmosphäre des Andreassteigs erleben möchte, dem sei ein Spaziergang unter der Woche, besonders in den frühen Abendstunden, nahegelegt – wenn die Straßenhändler ihre Stände abgebaut, die Touristenscharen sich verzogen haben und die Straße noch einen Hauch ihrer alten Magie entfaltet.

#### Den Andreassteig hinab

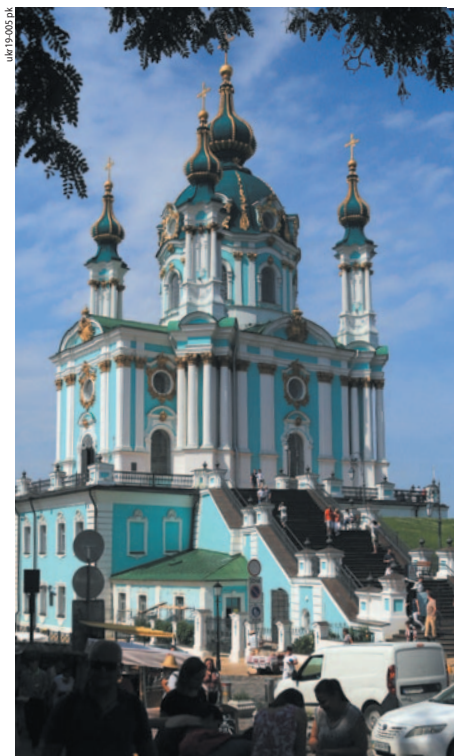
Wie losgelöst von den Gesetzen der Schwerkraft, schwebt die filigrane **Andreaskirche** über dem Steig. Errichtet wurde das Meisterwerk des ukrainischen Barock 1754 nach Plänen des italienischen Architekten *Bartolomeo Rastrelli* (1700–1771), der sich durch zahlreiche Bauten in St. Petersburg (u. a. den Winterpalast) seinen großen Namen machte. Das Innere der Kirche besticht durch eine reiche, prunkvolle Ausstattung. Besonders hervorzuheben ist die meisterhafte, gleichfalls von *Rastrelli* entworfene Ikonostase. Leider gilt der Erhaltungszustand der Kirche als problematisch: Durch die Hanglage ist die Statik äußerst sensibel. In den letzten Jahren wurden umfassende Sicherungsarbeiten an So-

ckel und Fundament durchgeführt, nachdem festgestellt worden war, dass das Fundament begonnen hatte, sich zu verschieben, sodass es bereits zu Rissen im Marmorboden und Sprüngen in den Kirchenfenstern kam. Mittlerweile ist der Sockel für 20 UAH wieder komplett begehbar und bietet eine tolle Aussicht auf Podil. Die Innenrenovierung der Kirche soll frühestens 2020 abgeschlossen sein.

Zu einem Spaziergang am Steig gehört immer ein bisschen „gallery hopping“. Gegenüber der Andreaskirche, im Souterrain des Hauses Nr. 36, kann man damit beginnen: Hier findet sich die **Galerie 36** (täglich 11–18 Uhr, Mo geschlossen). Das Haus dient seit 1982 Kiewer Künstlern als gemeinschaftliches Künstlerhaus, außer der Galerie finden sich im Haus die Studios zahlreicher Künstler. Das einzigartige Projekt ist von der Schließung bedroht, denn die Stadtverwaltung übt Druck auf die Künstler aus, sich nach einer anderen Immobilie umzusehen, damit das Haus privatisiert werden kann. Die zweite herausragende Galerie am Andreassteig ist die benachbarte **Triptych-Galerie** im Haus Nr. 34. Sie besteht seit 1988 und war die erste private Kunstgalerie Kiews – hier werden Werke zeitgenössischer ukrainischer Künstler gezeigt und verkauft. Einen Besuch lohnt auch die **Galerie Karas** im Haus Nr. 22a, [www.karasgallery.com](http://www.karasgallery.com).

Hinter der Andreaskirche, im Haus Nr. 21(a), befindet sich ein interessantes **Museum für Ivan Kavalieridze** (Di bis So 11–18 Uhr, Tel. 044-425 0389). Der

georgischstämmige *Kavalieridze* (1887–1978) gilt als „ukrainischer Michelangelo“. Er war Kinoregisseur, Universalgenie und der vermutlich bedeutendste Bildhauer der Ukraine. Seine Werke, so sie erhalten sind, stehen in Städten überall im Land. Im Museum gibt es zahlreiche seiner Modelle, Skulpturen, Plastiken, Skizzen usw. zu sehen. Etwas weiter unterhalb liegt das neogotische **Schloss Löwenherz** von 1904, eines der außergewöhnlichsten Häuser am Steig, leider seit langem leer stehend. Direkt dahinter kann man eine Treppe zu einer Aussichtsplattform hinaufsteigen und dabei auch die Rückfassade des Hauses in Augenschein nehmen.



☒ Die Andreaskirche, ein Meisterwerk des ukrainischen Barock

Wer den Konflikt zwischen Kunst und Geld am Andreassteig ein bisschen besser verstehen möchte, unternehme einen Abstecher in die Straße **Vozdvizhenka** ([www.vozdvizhenka.com.ua](http://www.vozdvizhenka.com.ua)), die vor der Galerie Karas abzweigt. Wo bis vor einigen Jahren noch eine verwilderte Schlucht lag, in der sich die Überreste der historischen Vozdvizhenka (hier wurde *Bulgakov* geboren) verbargen, wurde in den letzten Jahren eine Luxus-siedlung für Superreiche errichtet mit „Traumvillen“ im historisierenden Stil und schrillen Farbanstrich. Benannt ist die Straße nach der Vozdvizhenka-Kirche aus dem frühen 19. Jh., die als eines der wenigen historischen Gebäude nahe des Nizhnyi Val noch erhalten ist. Wer möchte, kann sich Vozdvizhenka auch von oben anschauen: Nicht verpassen sollte man dann die steilen Treppen vor dem Haus Nr.20/6. Sie führen zur Spitze des **Kahlen Hügels**, der sich westlich des Andreassteiges erhebt. Von hier hat man eine fantastische Aussicht auf Podil und Teile der Oberstadt.

Im weiteren Verlauf wird das neue **Teatr na Podoli** passiert ([www.theatreon-podol.com](http://www.theatreon-podol.com)). Mit seinem schwarzen, metallverkleideten Bühnenturm und einer hellen, weitgehend fensterlosen Backsteinfassade und unverputzten Sichtbetonwänden im Inneren sprengt das Theater alle Maßstäbe der Straße und ist entsprechend umstritten. Dennoch gilt das Gebäude, errichtet vom Kharkover Architekturbüro Drozdov & Partners als eines der gelungensten und spektakulärsten modernen Bauwerke der unabhängigen Ukraine.

Weiter unten am Hang, im Haus Nr. 13, lebte der in Kiew geborene Schriftsteller **Mikhail Bulgakov** (1891–1940).

Sein bekanntestes Werk, „Der Meister und Margarita“, spielt zwar in Moskau, mit der „Weißen Garde“ hat der Schriftsteller aber auch seiner Heimatstadt ein literarisches Denkmal gesetzt. Der autobiografische Roman spielt im „ukrainischen Schicksalsjahr“ 1918, inmitten der Bürgerkriegswirren, als die Herrschaft über die Stadt nahezu täglich zwischen Deutschen, ukrainischen Nationalisten und Bolschewisten wechselte. Der Roman ist auch eine Auseinandersetzung mit dem ukrainischen Nationalismus, dem der russischsprachige *Bulgakov* kritisch gegenüberstand. Die Helden des Romans, die Familie *Turbin*, ließ *Bulgakov* in eben jenem Haus Nr. 13 wohnen. In diesem befindet sich heute das **Bulgakov-Museum** (Mo 12–18 Uhr, Di und Do bis So 10–18 Uhr, Mi geschlossen, Eintritt bis 17 Uhr, 20 UAH, am Wochenende wird um Anmeldung gebeten, Tel. 044-425 31 88, [www.bulgakov.org.ua](http://www.bulgakov.org.ua)) – ein *Muss* für Bulgakov-Fans.

Am Ende des Andreassteigs, sozusagen schon auf ebener Erde, befindet sich das kleine, aber feine **Museum einer Straße** (Di bis So 12–18 Uhr, Mo geschlossen, 15 UAH, <http://onestreet.kiev.ua>) im Haus Nr. 2b, das die Geschichte des Uzviz und seiner Anwohner im Laufe der Jahrhunderte erzählt.

## Podil

### Поділ

Podil, wegen seiner Lage in der Niederung direkt am Dnipro auch **Unterstadt** genannt, ist Kiews historisches Hafengebiet, Händler- und Handwerkerviertel und eine der ältesten Ecken der Stadt. Gelegen außerhalb der Stadtmauern, bedroht

durch Überflutungen und Plünderungen, lebte hier das einfache Volk, darunter viele Juden. Nach der völligen Zerstörung der Oberstadt durch die Mongolen war der Stadtteil jahrhundertlang das „eigentliche“ Kiew. Von hier aus begann die Wiedergeburt der Stadt. Heute ist Podil vor allem **Kiews Szenebezirk Nummer 1**; hier liegen die berühmte Mohyla-Akademie, zahllose Restaurants, Kneipen und Clubs. Zum ganz besonderen Flair trägt auch die weitgehend geschlossen erhaltene Altbausubstanz bei. Wie in anderen Stadtvierteln, die plötzlich „trendy“ werden, zeichnen sich auch in Podil Entwicklungen ab, die den Alteingesessenen nicht gerade gefallen: Alte Studentenkneipen schließen, und immer öfter parken schwarze Geländewagen vor sündhaft teuren VIP-Clubs.

## Pl. Kontraktova

### Контрактова площа

Der Andreassteig mündet (fast) direkt auf die Pl. Kontraktova. Auf dem „Platz der Verträge“, schon Marktplatz zu Zeiten der Kiewer Rus, schlägt noch immer das **Herz des Viertels**. Noch bis vor wenigen Jahren zog in der Mitte des Platzes das **Hostynnyi Dvir** die Menschen an. Schon im frühen 19. Jh. konnten in dem Handels- und Messehaus Kaufleute aus nah und fern Läden anmieten und Waren feilbieten. Solche zaristischen „Shopping Malls“ entstanden damals im ganzen russischen Imperium. Bis zum Sommer 2012 beherbergte das Gebäude u. a. ein Theater, viele kleine Cafés und eine Architektur-Bibliothek. Diese sind inzwischen verschwunden. Das herausragende Architekturdenkmal sollte zu ei-

nem modernen Einkaufszentrum umgebaut werden, wofür der Denkmalschutz für das großartige neoklassizistische Gebäude mit seinem wunderbaren Innenhof kurzerhand aufgehoben wurde, was zu heftigen Protesten führte (siehe „Land und Leute: Rechtsstaat“), den Baubeginn jedoch nicht verhindern konnte. Nach dem Maidan wurde das Haus zwar an die Stadt zurückgegeben, doch es ist nicht absehbar, ob und wann die entkernte Ruine, die sich hinter einem hohem Holzzaun versteckt, wieder in ihren Ursprungszustand zurückversetzt wird.

Gegenüber dem Hostynnyi Dvir an der Kostyantynivka steht die 1998 wieder aufgebaute **Pihoroshchi-Kirche**. Das Original stand hier seit dem 12. Jh., wurde aber 1935 unter *Stalin* abgerissen. Der Nachbau ist eine freie Interpretation, die den historischen Stil der Rus imitiert und den Ursprungszustand der Kirche vor den über die Jahrhunderte erfolgten Umbauten darstellen soll – mit der Kirche, die hier bis 1935 stand, hat er absolut nichts zu tun.

## Mohyla-Akademie

### Києво-Могилянська академія

Die heutige „Nationale Universität Kiew-Mohyla“ ([www.ukma.edu.ua](http://www.ukma.edu.ua), Pl. Kontraktova 4) geht zurück auf die berühmte Akademie aus dem Jahr 1632. Der Archimandrit des Höhlenklosters, **Petro Mohyla**, einer der Geistestitanen der ukrainischen Geschichte, schuf damals eine höchst fortschrittliche orthodoxe Lehranstalt in Kiew. Stundenplan und Didaktik orientierte er an westlichen Modellen – Latein war auch Unterrichts-

sprache. Mit der Schaffung der Akademie leitete *Mohyla* eine Renaissance der orthodoxen Theologie und der ostslawischen Kultur in der polnisch-katholisch dominierten Rzeczpospolita ein. Nach seinem Tod wurde *Ivan Mazepa*, der in vielen Bereichen das Werk *Mohylas* fortsetzte, der große Förderer der Akademie. Im 17. und 18. Jh. wurde hier die gesamte **ukrainische Elite ausgebildet** – genau deshalb wurde sie 1817 vom Zaren geschlossen. Fortan nutzte eine Theologische Akademie die Gebäude, bis diese 1918 von den Bolschewisten dicht gemacht wurde. Erst 1992 wurde der akademische Lehrbetrieb wieder aufgenommen. Die Universität fand sich in den letzten ukrainischen Uni-Rankings stets unter den Top 3 des Landes. Ihre Lehrerschaft und die etwa 3000 Studenten sehen sich in der Tradition der alten Akademie – als fortschrittlich und westlich orientierte Schmiede der ukrainischen intellektuellen Elite. Die Mohyla-Akademie ist eine der wenigen Universitäten des Landes, an der keine Kurse in russischer Sprache angeboten werden. Bei den Revolutionen 2004 und 2013/14 spielte die Mohyla-Akademie eine herausragende Rolle.

### Sehenswerte Sakralbauten in Podil

Auch in Podil gibt es einige sehenswerte Sakralbauten. Sie sind nicht vergleichbar mit den großartigen Bauten der Oberstadt, aber sie sagen viel aus über das spirituelle Leben des Viertels und seiner Bewohner. Das kleine **Florivskyi-Kloster**, Vul. Prytytsko-Mykilska 6/8, ist eine wunderbare Oase der Ruhe. Die aus dem 16. Jh. stammende Anlage dient noch

heute als Frauenkloster, selbst zu Sowjetzeiten war sie nicht geschlossen. Viele der ursprünglich im ukrainischen Barockstil errichteten Gebäude wurden nach dem Feuer von 1811 im klassizistischen Stil wieder aufgebaut oder um klassizistische Elemente bereichert. Das Kloster kann besichtigt werden, Besucher sollten sich aber angemessen kleiden und verhalten. Eine bedeutende Kirche ist die **Kirche des St. Mykhola Prytyska** (Vul. Khoryva 5a). Das älteste erhaltene Gebäude Podils, das selbst den Großbrand 1811 überlebte, stammt aus dem 17. Jh. und beeindruckt im Inneren mit schönen Wandmalereien (die allerdings aus dem 19. Jh. stammen) und der vergoldeten Ikonostase. Auch die barocke, sich wunderbar in das gut erhaltene historische Umfeld einfügende **Pokrovska-Kirche** (Vul. Pokrovska) ist einen Abstecher wert. In Podil findet man zudem die **älteste Synagoge Kiews** (Vul. Shekavytska 29) aus dem Jahr 1894.

### Pl. Postova/Furnikular

#### Поштова площа, фунікулер

Die lebendige Straße **Sahaidachnoho** (Вулиця Сагайдачного) verbindet den Kontraktova- mit dem Postova-Platz, dem direkt am Dnipro gelegenen Postplatz. Von hier führt Kiews eigenwilligstes und vergnüglichstes Verkehrsmittel, der **Furnikular** (Mo bis Fr 7–22 Uhr, Sa/So 8–23 Uhr, 1,50 UAH), eine Standseilbahn, hangauf direkt zum Michaelskloster und überwindet dabei einen Höhenunterschied von immerhin 75 Metern – die schnellste Verbindung zwischen Podil und der Oberstadt. Der Postplatz wird seit Ende der 1990er Jahre ebenfalls

wieder von einer Kirche geprägt – einer Kopie der **Christi-Geburts-Kirche** aus dem Jahr 1814. Hier wurde *Taras Shevchenko* nach seinem Tod aufgebahrt, bevor er flussab zu seiner letzten Ruhestätte nach Kaniv transportiert wurde.

## Pechersk

Печерськ

### Höhlenkloster Lavra

Києво-Печерська лавра

■ **Vul. Lavrska 21, Öffnungszeiten Obere Lavra 8–20 Uhr (April bis Sept.) und 9–18 Uhr (Okt. bis März), Untere Lavra Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, Höhlen 8.30–16.30 Uhr, täglich geöffnet; Eintritt Obere Lavra 30 UAH, Fotoerlaubnis 200 UAH, Glockenturm und Museen kosten extra, auch eine Gruppenführung wird angeboten (bis 15 Pers., auch in englischer Sprache), Untere Lavra inkl. Höhlen frei, <http://en.kplavra.kiev.ua>, eine Übersicht über die Ticketpreise findet sich unter [http://kplavra.kiev.ua/ua/tickets\\_ua](http://kplavra.kiev.ua/ua/tickets_ua); für Gruppen werden auch Führungen durch die nicht öffentlich zugänglichen Teile der Höhlen angeboten, für die man allerdings etwas tiefer in die Tasche greifen muss (man achte auf Hinweise im Bereich der Unteren Lavra).**

Eine Reise nach Kiew ohne Besuch des Höhlenklosters Pecherska Lavra wäre so wie eine Reise nach Rom ohne Besichtigung des Petersdoms – ein unvorstellbares Versäumnis. Das weitläufig auf einem Hügel über dem Dnipro gelegene **tausendjährige Klosterareal** mit seinen vielen golden bekuppelten Kirchen, zahllosen Museen und dem **faszinierend-befremdlichen Höhlenlabyrinth** gilt als **heiligste Stätte des orthodoxen**

**Christentums.** Wie kein anderer Ort Kiews symbolisiert die Lavra das gewaltige spirituelle Erbe der Rus – das bis heute lebendig ist. Jedes Jahr strömen etwa eine halbe Million Pilger ins Kloster, um an den Särgen der Heiligen zu beten. Seit 1990 zählt das Höhlenkloster zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Das Wort „**Lavra**“ ist im orthodoxen Christentum eine Ehrenbezeichnung für ein Männerkloster von allerhöchster Bedeutung. In Russland und der Ukraine führen lediglich fünf russisch-orthodoxe Klöster diesen Ehrentitel – die Kiewer Lavra ist von allen das bedeutendste. Die Bezeichnung „**Pecherska**“ (von *pechera*, dt.: Höhle) bezieht sich auf die Art und Weise, wie die ersten Mönche hier lebten. Sie gruben in den weichen Lössboden ein kilometerlanges Netzwerk unterirdischer Katakomben. Jeder Mönch besaß eine Höhle, in der er seine Zeit mit Gebet und Studium verbrachte. In diesen unterirdischen Höhlen wurden die Mönche auch bestattet. Durch die besondere atmosphärische Beschaffenheit des Ortes – eine äußerst geringe Luftfeuchtigkeit und kühle Temperaturen – wurden die Verstorbenen hier auf natürliche Weise mumifiziert, was wiederum als Beleg für die außerordentliche Heiligkeit der Verstorbenen galt.

### Geschichte

Die Gründung des Höhlenklosters geht zurück ins Jahr **1051**. Der aus der Region Chernihiv stammende **Mönch Antoni**, der lange im Athos-Kloster in Griechenland lebte, kehrte in die Rus zurück, um das orthodoxe Mönchtum zu verbreiten. In Kiew wählte sich der Einsiedler eine Höhle auf dem Gebiet der heutigen Lavra zur Meditation. Bald schlos-

# Höhlenkloster Lavra



Vichnoi  
Slavy-  
Park

Obere  
Lavra

Untere  
Lavra

Busterminal

Pecherskyi  
Landschaftspark

## ■ Legende

- 1 Berestove-Kirche
- 2 Allerheiligenkirche, Wirtschaftstor
- 3 Spitalkloster des heiligen Nikolaus
- 4 Museum für Theater-, Musik- und Filmmkunst
- 5 Arsenal
- 6 Dreifaltigkeits-Torkirche
- 7 Mönchszellengebäude der Klosterältesten
- 8 Wirtschaftsgebäude
- 9 Nordturm
- 10 Mazepina-Turm
- 11 Museum des Buchs und der Buchdruckerkunst
- 12 Museum der historischen Schätze
- 13 Uspenskyj-Kathedrale
- 14 Tabernakel
- 15 Großer Glockenturm
- 16 Mikrominiaturenmuseum
- 17 Museum der dekarotiven Volkskunst
- 18 Refektorium
- 19 Refektoriumskirche
- 20 Aussichtsterrasse
- 21 Südturm
- 22 Südwestturm
- 23 Feodosij-Kirche
- 24 Nestor-Denkmal
- 25 Afghanistan-Gedenkstätte
- 26 Museum der Grenzsoldaten
- 27 Oberes Moskauer Tor
- 28 Kunstgalerie
- 29 Afghanistan-Kirche
- 30 Gedenkkreuz
- 31 Exkursionsbüro
- 32 Glockenturm der Nahen Höhlen
- 33 Kreuzerhöhungskirche
- 34 Eingang zu den Nahen Höhlen
- 35 Brunnenensemble
- 36 Metropolitenumhaus
- 37 Glockenturm der Fernen Höhlen
- 38 Gottesmutter-Geburtskirche
- 39 Sankt Anna-Empfängniskirche, Eingang zu den Fernen Höhlen

**E** Eingang zur Obere Lavra mit Kassenhäuschen

sen sich ihm weitere Mönche an. Nach und nach entstand ein **komplexes unterirdisches Katakombensystem** mit Mönchszellen und Kapellen, das überirdisch um eine zunächst aus Holzgebäuden bestehende Klosteranlage mit Kirchen, Kapellen, Wirtschaftsgebäude und Gärten ergänzt wurde. Gegen Ende des 11. Jh. wurde die **Uspenskyi-Kathedrale** errichtet. Spätestens jetzt war das Kloster das Zentrum für das geistige und kulturelle Leben der Rus geworden. Es gab eine bedeutende Ikonenwerkstatt, und monumentale handschriftliche Chroniken wurden verfasst, u. a. die „Chronik der vergangenen Jahre“ des Mönchs *Nestor* (oft „**Nestorchronik**“ genannt), die älteste ostslawische Chronik und eine der wichtigsten Quellen zur Geschichte der Rus. Durch die Mongolen 1240 und 1480 zerstört, erlangte die Lavra unter Archimandrit *Petro Mohyla* im 17. Jh. ihre zweite Blüte: 1632 rief *Mohyla* hier das orthodoxe Kollegium ins Leben, den Vorläufer der späteren *Mohyla-Akademie* (s. o.). Das Höhlenkloster wurde zum Ausgangspunkt und Zentrum einer Renaissance der Orthodoxie in der katholisch dominierten polnischen Adelsrepublik.

Die heutige Anlage ist visuell vom **ukrainischen Barockstil** des 18. Jh. geprägt. Ältere Strukturen wurden durch die Mongolen (1240 und 1480), ein Erdbeben und zuletzt das Feuer von 1718 zerstört. Glücklicherweise schreckten die Sowjets vor einer großflächigen Zerstörung des Klosters zurück. Stattdessen funktionierten sie das Gelände 1926 in eine Museumsanlage um. 1988 wurde die Untere Lavra an die Ukrainische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) zurückgegeben. Heute leben dort etwa

**100 Mönche.** Die Obere Lavra gehört der Stadt Kiew. Auch das Kiewer Patriarchat bemühte sich erfolgreich um Zugriff auf die heilige Stätte. Gegen heftigen Widerstand des Moskauer Patriarchats wurde ihm 1998–2000 die wieder aufgebaute Uspenskyi-Kathedrale in der Oberen Lavra unterstellt.

### Besuch des Lavra-Klosters

Das Höhlenkloster besteht aus zwei Teilen: der Oberen und der tiefer am Hang gelegenen Unteren Lavra mit den Katakomben. Die **Obere Lavra** nimmt ca. 60 % der Gesamtfläche des Klosters ein. Das Ticket für die Obere Lavra erhält man an den Kassenhäuschen in der Vul. Lavrska 21, direkt vor dem Haupteingang. Gruppenführungen bietet das Exkursionsbüro neben dem Eingang an. Der gesamte Klosterkomplex umfasst 28 Hektar, man sollte also für einen Besuch mindestens drei Stunden einplanen. Der Besuch unter der Woche hat den Vorteil, dass man dem mitunter ungeheuerlichen Besucheransturm an den Wochenenden entgeht. Das Gedränge in den Katakomben kann, gerade für klaustrophobisch Veranlagte, unangenehm werden. Wer sich für orthodoxe Gottesdienste interessiert, muss seinen Besuch auf den Samstagabend (ab 17 Uhr) oder Sonntagmorgen (ab 7 Uhr) legen. Wer plant, die Museen der Oberen Lavra zu besuchen, sollte Montag und Dienstag meiden – an diesen Tagen sind die interessantesten Sammlungen geschlossen.

Der Eintritt in die **Untere Lavra** ist frei. Der Besuch ist unabhängig von der Oberen Lavra möglich. Man gelangt dorthin, indem man der Vul. Lavrska, immer der Klostermauer entlang, ein Stück nach Süden folgt, bis ein steiler

Weg nach links unten abzweigt, direkt in das Gelände der Unteren Lavra hinein.

Übrigens: Einer der besten Plätze in Kiew, um Fotos vom Kloster zu schießen ist die **Dnipro-Insel** gegenüber, auf der sich der Hydropark (gleichnamige Metrostation) befindet. Von dort hat man einen fantastischen Blick auf die unzähligen goldenen Kuppeln und Türme.

Man betritt die Obere Lavra durch die **Dreifaltigkeits-Torkirche**. Die Kirche zwischen den Klostermauern war Teil der ursprünglichen Befestigungsanlage und diente auch als Ausguck. Die heutige Kirche stammt aus dem 18. Jh. – ein Wiederaufbau des Originals aus dem frühen 12. Jh. Unbedingt hineingehen: Das Kircheninnere besticht durch künstlerisch herausragende Fresken, die von Meistern aus der Ikonenwerkstatt des Klosters gefertigt wurden. Sehr sehenswert ist zudem die vergoldete Ikonostase von 1734. Der Aufgang zur Kirche ist links vom Haupteingang.

Wichtigste Sehenswürdigkeit der Oberen Lavra ist die **Uspenskyi-Kathedrale** (dt.: Mariä-Entschlafens-Kathedrale). Sie ist die Hauptkirche der Lavra. Ihre Baugeschichte reicht ins 11. Jh. zurück, die heutige Kathedrale ist aber ein Wiederaufbau aus den Jahren 1998–2000. Der Vorgängerbau wurde 1941 zerstört. Nach heutigen Quellen war ein Attentat sowjetischer Partisanen dafür verantwortlich, zu Sowjetzeiten wurde der Deutschen Wehrmacht die Schuld an der Sprengung gegeben. Die Kathedrale kann nur während der Gottesdienste betreten werden.

Der gewaltige **Glockenturm** ist 96,5 Meter hoch. Über Jahrhunderte hinweg dominierte er die Kiewer „Skyline“. Errichtet wurde er 1731–44 von *Johann*

*Gottfried Schädel* (1680–1752), der aus der Nähe Hamburgs stammte. In Kiew war er auch für den Neubau des Glockenturms der Sophienkathedrale verantwortlich. Die Aussicht vom Großen Glockenturm ist grandios.

Die rechts hinter der Uspenski-Kathedrale gelegene **Refektoriumskirche** und das angrenzende **Refektorium** (der Speisesaal der Mönche) sind neueren Datums: Der Komplex wurde 1893–95 errichtet. Zu diesem Zeitpunkt lebten mehr als tausend Mönche im Kloster, was den Bedarf an einem derart großen Speisesaal erklärt. Die Refektoriumskirche hat die wohl schönste und „byzantinischste“ aller in der Lavra zu findenden Kuppeln – die Hagia Sophia, das ewige Vorbild, lässt grüßen. Die wunderbaren Fresken im Kircheninnern und im Re-

fektorium wurden Anfang des 20. Jh. gemalt. Sie haben einen modernistischen Einschlag, auch die zur Dekoration verwendeten Jugendstilmuster deuten auf das Entstehungsdatum hin.

In der Oberen Lavra gibt es eine Reihe von Museen. Das mit Abstand bedeutendste ist das **Museum der historischen Schätze** (Di bis So 10–16.45 Uhr) mit seiner weltweit herausragenden Sammlung skythischer Goldschmiedekunst. Berühmtestes Ausstellungsstück ist das 1,4 kg schwere Pektoral einer skythischen Königin aus dem 4. Jh. v. Chr. Es werden u. a. auch Kunstschätze aus

☑ Die Uspenski-Kathedrale, Hauptkirche der Lavra



ukr14.006 bj

der Zeit der Rus und zeremonielle jüdische Silberkunst gezeigt. Recht interessant ist auch das **Museum des Buchs und der Buchdruckerkunst** (10–18 Uhr, Di geschlossen) in der ehemaligen Klosterdruckerei. Gezeigt werden seltene Handschriften und Bücher, darunter die berühmte Ostroher Bibel. Wer sich für traditionelle ukrainische Volkskunst interessiert, kann einen Blick ins **Museum der dekorativen Volkskunst** (10–18 Uhr, Di geschlossen) werfen. Ausgestellt sind typische Objekte wie bemalte Eier, Stickereien, Trachten usw. Äußerst un-

terhaltsam ist das **Mikrominiaturen-museum** (9.30–13.30 und 14.30–19 Uhr, Di geschlossen, [www.microart.kiev.ua](http://www.microart.kiev.ua)). Durch Mikroskope kann man hier die skurrilen Miniaturkunstwerke des *Mykola Sydrysty* bestaunen: z. B. einen Floh mit goldenen Schuhen oder *Shevchenkos* „Kobzar“ – mit zwölf Seiten auf 0,6 mm<sup>2</sup> inkl. Shevchenko-Porträt das kleinste Buch der Welt.

Der Standort der Museen auf dem Klostersgelände ist ein Relikt aus der Sowjetzeit. Es gibt Überlegungen, die thematisch nicht unmittelbar mit der



Klostergeschichte zusammenhängenden Sammlungen andernorts unterzubringen. Ein solcher Umzug würde die beiden letztgenannten Museen betreffen, zum Zeitpunkt der Recherche war er aber noch im Planungsstadium.

Die Untere Lavra beherbergt die **Höhlen mit den Gräbern der Heiligen**, das wichtigste Ziel der orthodoxen Pilger. Fotografieren in den Katakomben ist streng verboten, ebenso die Benutzung von Taschenlampen. Kerzen zum Ausleuchten des Weges (es gibt in den Höhlen kein elektrisches Licht!) können am

Eingang zu den Katakomben erworben werden. Für Touristen sind weite Bereiche des unterirdischen Labyrinths gesperrt, diese sind Geistlichen und Pilgern vorbehalten. Noch einmal der Hinweis: An Wochenenden kann es in den engen unterirdischen Gängen **unglaublich voll** werden – wer den Massen der Gläubigen entgehen möchte, dem sei unbedingt ein Besuch unter der Woche empfohlen! Bei einem Besuch der Höhlen ist auf **angemessene Kleidung** zu achten: Keine Shorts und Sandalen bei Männern, Frauen sollten auf Minirock und Stöckelschuhe verzichten und müssen ein Kopftuch tragen.

Ein Besuch der Höhlen ist eine unvergessliche Erfahrung: Viele Gläubige geraten beim Anblick der Heiligen in religiöse Ekstase, beten inbrünstig und küssen die gläsernen Särge, in denen die verhüllten Mumien liegen. Der Eingang zu den sog. **Nahen Höhlen** befindet sich direkt in der **Kreuzerhöhungskirche**, einer prachtvollen Kirche im ukrainischen Barockstil (errichtet 1700). Im Kircheninneren führen Treppen hinab in die Höhlen, die Glassärge mit den Heiligen finden sich in Nischen entlang des Ganges, darunter auch Klostergründer *Antoni*, *Nestor* und der sagenumwobene *Ilya Moromez*, den angeblich Engel zum Sterben in die Lavra trugen. Der labyrinthartige Komplex enthält auch drei **unterirdische Kirchen**, die bis heute allmorgendlich von den Mönchen der Unteren Lavra zum Gottesdienst genutzt werden.



ukr 19-007 PK

□ Lavra – goldene Kuppeln glänzen im Abendlicht

Von den Nahen Höhlen führt eine überdachte hölzerne Galerie zu einem noch tiefer gelegenen Kirchenensemble, bestehend aus **St.-Anna-Empfängnis-kirche** (mit dem Eingang zu den Fernen Höhlen), **Gottesmutter-Geburtskirche** und dem **Glockenturm der Fernen Höhlen**. Hier befindet sich auch das Haus des Metropoliten.

### Mutter Heimat/ Museum des 2. Weltkrieges

Батьківщина-Мати/  
Національний музей історії  
другий звітний війни

■ Vul. Mazepa 24. [www.warmuseum.kiev.ua](http://www.warmuseum.kiev.ua)

Höher als die Freiheitsstatue in Manhattan erhebt sich die „**Mutter Heimat**“ über den Dnipro, eine der höchsten Statuen der Welt. Die gigantische Statue samt dem in ihrem Sockel untergebrachten Museum, damals noch **Museum des Großen Vaterländischen Krieges** (Di bis So 10–17 Uhr, 10 UAH), wurde am 9. Mai 1981, zum „Tag des Sieges“ über NS-Deutschland, eingeweiht. Bei so viel Sowjet-Monumentalismus scheint es fast unvorstellbar, dass *Gorbatschow* nur vier Jahre später die Perestroika einleiten sollte. Übrigens darf der Begriff „Großer Vaterländischer Krieg“ in der Ukraine seit 2016 nicht mehr verwendet werden, und auch die Jahreszahlen für den 2. Weltkrieg wurden mittlerweile angepasst: Es gilt 1939–1945 und nicht wie zu UdSSR-Zeiten 1941–1945.

Das Museum ist, zumal für deutsche Besucher, höchst eindrucksvoll. Es erzählt die **Geschichte des 2. Weltkriegs aus sowjetischer Perspektive**. Spektakuläre Dioramen erinnern an die Verteidigung Kiews und an die Rückeroberung der Stadt durch die Rote Armee im November 1943. Das Museum gibt einen guten Einblick in die **sowjetische Gedenk- und Erinnerungskultur** und in die museale Konstruktion des wichtigsten aller sowjetischen Mythen – dem des Großen Vaterländischen Krieges. Zum Museum führt eine **Allee der Helden** mit Skulpturen kämpfender Rotarmisten. Auf der Statue befindet sich in 36 Metern Höhe eine **Aussichtsplattform**, zu der man mittels eines im zweiten Stock des Museums befindlichen Fahrstuhls gelangt (50 UAH). Für Wagemutige bietet sich der Besuch des höchsten Punkts der Statue in 91 Metern Höhe an (300 UAH), wofür Schwindelfreiheit Voraussetzung und Platzangst hinderlich sind – zitternde Knie und eine grandiose Aussicht sind auf jeden Fall garantiert!

Die hinreißende Klosteranlage unterhalb des Botanischen Gartens geht, wie die Lavra, aufs 11. Jh. zurück. Das Kloster besaß einst eine ähnlich herausragende religiöse und kulturelle Bedeutung. Anders als die Lavra ist es von Touristenströmen bislang aber weitgehend verschont geblieben, sodass man hier nicht nur herausragende Bauwerke der ukrainischen Sakralarchitektur, sondern auch eine tiefe meditative Ruhe vorfindet. Wichtigste erhaltene Bauten sind die **St.-Georg-Kirche** von 1701, mit ihrer reich dekorierten Fassade, ihrer eleganten Form und den fünf Kuppeln eines der Meisterwerke des ukrainischen Barock,

### Vydobychchy-Kloster

Видубицький монастир

Die hinreißende Klosteranlage unterhalb des Botanischen Gartens geht, wie die Lavra, aufs 11. Jh. zurück. Das Kloster besaß einst eine ähnlich herausragende religiöse und kulturelle Bedeutung. Anders als die Lavra ist es von Touristenströmen bislang aber weitgehend verschont geblieben, sodass man hier nicht nur herausragende Bauwerke der ukrainischen Sakralarchitektur, sondern auch eine tiefe meditative Ruhe vorfindet. Wichtigste erhaltene Bauten sind die **St.-Georg-Kirche** von 1701, mit ihrer reich dekorierten Fassade, ihrer eleganten Form und den fünf Kuppeln eines der Meisterwerke des ukrainischen Barock,

und die ungewöhnliche, einkuppelige **Michaelskirche**, das älteste Gebäude des Klosterensembles. Sie datiert auf das Jahr 1070, im Inneren sind Wandinschriften aus dem 11. Jh. erhalten. Der älteste Teil der Kirche ist optisch erkennbar an den rotbraunen Ziegeln.

Seit 1998 fungiert das Kloster wieder als solches, und gegenwärtig bewirtschaftet eine kleine Mönchsgemeinde Gärten und Gelände. Man erreicht das Kloster am besten von den Metrostationen Druzhby Narodiv oder Vydobychchi. Es empfiehlt sich, den Besuch des Klosters mit einem Besuch des **Nationalen Botanischen Gartens** (Vul. Tymyryasevska 1, 8.30–21 Uhr, Sept. bis April 8 Uhr bis Sonnenuntergang, 50 UAH, [www.nbg.kiev.ua/en](http://www.nbg.kiev.ua/en)) zu verbinden, neben dem das Kloster liegt und durch den man zum Kloster hinabsteigen kann (siehe Plan auf der Website). Wer zu Fuß

kommt: Die Tymyryasevska ist die Verlängerung der Vul. Bastionna, die von der Druzhba Narodiv abgeht.

### Holodomor-Gedenkstätte

Меморіал пам'яті  
жертв голодоморів в Україні

■ Vul. Lavrska 3, Di bis So 10–18 Uhr, Führungen in deutscher Sprache stündlich von 10–14 Uhr, Sa 10–17 Uhr, Eintritt 20 UAH, Führung 100 UAH, <http://memorialholodomor.org.ua>

Seit der Unabhängigkeit entstanden in Kiew einige neue Denkmäler, deren identitätsstiftende Funktion unschwer erkennbar ist. An die herausragende Be-

☑ Winterstimmung am Andreassteig

ukr19-008 pk



deutung des 2008 eingeweihten Holodomor-Gedenkkomplexes reicht jedoch keines heran – sie lässt sich bereits an der Lage in direkter Nachbarschaft der Lavra ablesen. Die Gedenkstätte erinnert an die Millionen Ukrainer, die während

der großen **Hungersnot 1932/33** ums Leben kamen. Der Holodomor (dt.: Hungertod) war zu Sowjetzeiten ein Tabuthema. Im Bewusstsein vieler Ukrainer blieb er als kollektives Trauma jedoch tief verankert. Für Ex-Präsident

## Holodomor von Björn Jungius

Das Wort „Holodomor“ steht für einen besonders schrecklichen Abschnitt der ukrainischen Geschichte. 1932/33 verhungerten in der Ukrainischen SR Millionen von Menschen. Schätzungen der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften von 2008 gehen von etwa 3,5 Millionen (!) Toten aus. Die Hungersnot in der „Kornkammer Europas“ war menschengemacht und hatte einen politischen Hintergrund. Ende der 1920er Jahre wollte **Stalin** seine Macht im gesamten Sowjetreich endgültig zementieren. Ein zentrales Ziel war die völlige **Kollektivierung der sowjetischen Landwirtschaft**. Die landbesitzenden Bauern, sog. „Kulaken“, waren der natürliche Feind dieser Zwangskollektivierung. Die an wertvollen Böden reiche Ukraine, die sich kurz zuvor noch, oft wenig beachtet, an den Rändern des Zarenreiches befunden hatte, wurde – neben Kasachstan – zu einem Hauptziel der Terrorkampagne.

Die im Vergleich zu Nordrussland wohlhabenderen ukrainischen Bauern weigerten sich zum großen Teil, ihren angestammten Besitz in Gemeinschaftseigentum aufgehen zu lassen. Getreidevorräte wurden verborgen, teilweise wurden die Kollektivierungskommissionen mit Waffengewalt vertrieben. Diesen Widerstand wollte *Stalin* brechen. Sein Mittel war die gnadenlose **Zwangsbeschlagnehmung des Getreides**, begleitet von Massendeportationen und Er-

schießungen der „Kulaken“ – als solcher galt bald jeder, der sich der Kollektivierung widersetzte.

Folge dieser radikalen, gewaltsamen Umstrukturierung der ukrainischen Landwirtschaft war 1932 ein dramatischer Rückgang der Getreideernte in der Sowjetukraine. Doch die staatlich festgesetzte **Abgabequote** blieb unverändert hoch und wurde weiterhin unerbittlich „eingetrieben“. Dazu wurden besondere Kommandos eingesetzt, die während ihrer Razzien mit unvorstellbarer Brutalität vorgingen. Jeder Bauer, der die unrealistischen Quoten nicht erfüllen konnte, war als konterrevolutionärer Saboteur verdächtig. Den Bauern wurden nicht nur Getreidevorräte weggenommen, sondern auch Saatgut und Vieh sowie alle sonstigen vorhandenen Lebensmittel. Resultat: Die Menschen hatten nichts mehr zu essen. Im Winter 1932 begann das massenhafte Sterben. Im Januar 1933 ließ *Stalin* die ukrainischen Hungergebiete abriegeln, eine Flucht aus der „Todeszone“ war unmöglich. Erst ab Mai 1933 gab es wieder staatliche Hilfe für die von der Hungerkatastrophe betroffenen Gebiete, die in weiten Teilen bereits völlig entvölkert waren.

Auch wenn sich die Kampagne ursprünglich nicht explizit gegen die Ukraine richtete, waren die Folgen hier am verheerendsten, und da Widerspruch und Widerstand zumeist aus dieser

*Yushchenko* – der die Nationalisierung der ukrainischen Geschichtsschreibung und die Gedenkpolitik zum Hauptthema seiner Präsidentschaft machte – war die Errichtung einer zentralen Holodomor-Gedenkstätte eine Herzenssache. Unab-

hängig von der Notwendigkeit, an diesen millionenfachen Mord zu erinnern, sind die Wahl des Ortes und die architektonische Realisierung der Gedenkstätte zumindest diskussionswürdig. Die Gedenkanlage besteht aus einer Reihe von Skulpturen und Gedenkalleen sowie einem kerzenähnlichen Gebäude, in dem sich eine fast schon sakrale „Halle der Erinnerung“ befindet.

Region kamen, wurde die Kollektivierungskampagne gleichzeitig zu einer Abrechnung mit ukrainischen Eliten genutzt.

Seit 2006 gilt der Holodomor in der Ukraine offiziell als **Genozid** am ukrainischen Volk. Eine Reihe ausländischer Regierungen, darunter die der USA, haben sich dieser Deutung angeschlossen. Heftige Ablehnung kam von russischer Seite. Unter Historikern wird die Genozid-These kontrovers diskutiert. Befürworter argumentieren, *Stalin* habe den Hungertod gezielt zur Vernichtung der ukrainischen Nation eingesetzt. Kritiker halten dagegen, dass die Hungersnot Folge der Kollektivierungspolitik gewesen sei, die auch in anderen Teilen der Sowjetunion viele Opfer (wenn auch nicht in gleicher Höhe) gefordert habe. Auch sei *Stalin* kein Rassist gewesen, der die Ukrainer gezielt als Volk habe auslöschen wollen – er habe vielmehr eine soziale Klasse beseitigen wollen. Fest steht: *Stalin* wollte die Kollektivierung der Landwirtschaft um jeden Preis. Die Ukraine als Kornkammer der Sowjetunion war von dieser Politik besonders betroffen. Als *Stalin* bei den ukrainischen Bauern dann auf erbitterten Widerstand stieß, wurden die gezielte Wegnahme der Lebensmittel und der damit einhergehende Hungertod ganz bewusst eingesetzte Mittel seiner Politik.

## Museen

### Museum für Geschichte der Stadt Kiew

■ [www.kyivhistorymuseum.org](http://www.kyivhistorymuseum.org), Eintritt ab 45 UAH für eine Ausstellung, 130 UAH für alle Ausstellungen

Das Museum für Geschichte umfasst neben dem Hauptgebäude in der Vul. Bohdana Khmelnytskoho 7 diverse andere Museen an unterschiedlichen Standorten, darunter das Bulgakov-, das Hrushevskiy-, das Sholom-Alekhem-Museum und einige mehr.

### Mystetskyi Arsenal

Мистецький Арсенал

■ Vul. Lavrska 10–12, <http://artarsenal.in.ua>

Das größte und spannendste Projekt zeitgenössischer ukrainischer Kunst! Das Gebäude des alten Zeughauses, ein riesiger Bau aus dem späten 18. Jh., wird mit einem **Galerien-, Ausstellungs- und Museenkomplex** zu neuem Leben erweckt. Allein die weitläufigen Gewölbhallen lohnen einen Besuch. Seit 2010

finden dort regelmäßig große Ereignisse statt, etwa die Kunstmesse Art Kyiv Contemporary. Für Informationen zu Ausstellungen und Projekten siehe auf der Website, Preise je nach Ausstellung 40–160 UAH.

### Nationales Kunstmuseum

Національний Художній Музей

■ Vul. Hruhevskoho 6, Mi 10–18 Uhr, Fr 12–20 Uhr, Sa 11–19 Uhr, So 10–18 Uhr, Mo/Di geschlossen, 40 UAH, <http://namu.kiev.ua/en>

Wer sich für ukrainische Kunst interessiert, ist hier an der richtigen Adresse. Zu sehen gibt es Ikonen aus dem 12. bis 18. Jh., Meisterwerke der ukrainischen Volkskunst, einige Werke *Shevchenkos*, interessante Historienmalereien aus dem

19. Jh. und Werke der Kiewer Avantgarde des frühen 20. Jh. Das Museumsgebäude wurde vom berühmten Kiewer Architekten *Horodetskyi* im neoklassizistischen Stil errichtet.

### Shevchenko-Museum

Музей тараса шевченка

■ Vul. Tarasa Shevchenka 12, Di bis So 10–18 Uhr, 35 UAH, <http://museumshevchenko.org.ua>

Das **beste Shevchenko-Museum der Ukraine** zählt über 800 Originalgemälde, Aquarelle, Tusche-Zeichnungen und Radierungen des Nationalhelden, darunter alle seine bekannten Werke. Zugleich gibt das Museum einen großartigen chronologischen Überblick über die

ukr19-009 pk



Entwicklung des Menschen und Künstlers *Shevchenko*, vom jungen Mann bis zur Zeit des Exils. Ausgezeichnete englischsprachige Einführungen zu den jeweiligen Ausstellungsräumen.

## Pinchuk Art Center

■ **Vul. Baseyna 2a, Di bis So 12–21 Uhr, Eintritt frei, <http://pinchukartcentre.org/en>**

Seitdem der Multimilliardär *Pinchuk*, verheiratet mit der Tochter des Ex-Präsidenten *Kuchma*, 2006 aus der Politik ausstieg, konzentriert er sich auf Projekte philanthropischer Natur. Eines ist das Pinchuk Art Center. Man mag davon halten, was man will. Fest steht, dass der Eintritt frei ist. Und dass die absoluten **Topstars der zeitgenössischen Kunstszene** (*Damien Hirst, Andreas Gursky, Olafur Eliasson* etc.) nun in Kiew zu sehen sind.

## Khanenko-Kunstmuseum

Музей Ханенків

■ **Mi bis So 10.30–17.30 Uhr, letzter Mi eines Monats 10.30–14 Uhr, 60 UAH, [www.khanenkomuseum.kiev.ua](http://www.khanenkomuseum.kiev.ua)**

Eines der bedeutendsten Kunstmuseen der Ukraine zeigt die Bestände des Sammlerehepaars *Bohdan* und *Varvara Khanenko*. Die **Sammlung der Alten Meister** (*Rubens, Brueghel d. Ä., Velazquez* etc.) ist eindrucksvoll. Dazu kom-

men antike Statuen und Meisterwerke asiatischer Kunst. Nicht verpassen sollte man die kleine Sammlung byzantinischer Ikonen aus dem 6./7. Jh. Das Museum befindet sich in der ehemaligen Villa der *Khanenkos*.

## Russisches Kunstmuseum

Музей російського мистецтва

■ **Terechenkivska 9, Fr bis Di 10–17 Uhr, Mi und Do geschlossen, 35 UAH, [www.kmrm.com.ua/eng](http://www.kmrm.com.ua/eng)**

Die größte Sammlung russischer Kunst außerhalb von Moskau und Petersburg. Highlights sind die **Ikonen** und einige **Meisterwerke** großer russischer Künstler des 19. Jh., darunter solche des Marinemalers *Aivazovskiyi*, des Symbolisten *Vrubel*, des Kriegsmalers *Vereshchahyn* oder des Historienmalers *Vasnetsov*.

## Tschernobyl-Museum

Національний музей Чорнобиль

■ **Khoryvyi Provulok 1, Mo bis Fr 10–18 Uhr, Sa 10–17 Uhr, 20 UAH, <http://chornobylmuseum.kiev.ua>**

Neben historischer Information und Dokumentation versucht das Museum dem **Schrecken des Atomunfalls** auch künstlerisch-emotional gerecht zu werden: So stehen Modelle des Reaktors, „Schutzkleidung“ der Liquidatoren u. Ä. neben symbolgeladenen Kunstinstallationen und Fotos von Kindern, die aus der kontaminierten Zone evakuiert wurden. Man begreift, dass das menschgemachte Weltende durchaus im Bereich

☐ Gedenken an die Maidan-Opfer

# Tschernobyl

von Björn Jungius

Zum Zeitpunkt der Katastrophe war Tschernobyl das modernste AKW der Sowjetunion. Ein GAU schien unvorstellbar. Wohl auch deshalb lief das fatale Experiment im Reaktor Nr. 4 am 25./26. April 1986, bei dem ein **totaler Stromausfall am Reaktor simuliert** werden sollte, völlig aus dem Ruder. Eigentlich hatte man nur routinemäßig testen wollen, ob beim vollständigen Zusammenbruch der Stromversorgung die Rotationsenergie der auslaufenden Turbinengeneratoren ausreichen würde, um das Kühlsystem des Reaktors für 40 Sekunden – der Zeit bis zum Anspringen der Notgeneratoren – mit Strom zu versorgen. Ohne hier auf technische Details einzugehen: **Die Lage geriet schließlich völlig außer Kontrolle.** Der Kühlwasserzufluss verringerte sich drastisch, die Temperatur im Reaktorinneren stieg extrem, die Reaktorleistung schoss unkontrolliert in die Höhe, und es kam zur Kernschmelze. Die Explosion des Reaktors erfolgte um 1.26 Uhr morgens. Die mehrere tausend Tonnen schwere Abdeckung des Reaktorkerns wurde weggesprengt, das Dach der Reaktorhalle zerfetzt, hoch radioaktive Materie Hunderte Meter hoch in die Atmosphäre geschleudert. Nach Schätzungen entsprach die frei gesetzte Strahlung etwa der von 400 Hiroshimas.

Für diesen noch nie da gewesenen Super-GAU gab es **keine Notfallpläne.** Die Feuerwehrleute, die sofort anrückten, um die vielen Brände zu löschen, trugen keine Schutzkleidung. Die meisten starben kurze Zeit später an der Strahlenkrankheit. Die Werksleitung verleugnete zunächst das Ausmaß der Katastrophe. Noch bis zum Abend des 26. April wurde behauptet, der Reaktor sei intakt. Die nur 3 km vom Unglücksort entfernte, 50.000 Einwohner zählende Stadt Prypyat – bis zur Katastrophe ei-

ne sowjetische Vorzeigestadt, in der die Familien der Ingenieure und Techniker des AKWs lebten – wurde erst am 27. April evakuiert. Einen ganzen Tag waren die Einwohner schutzlos der Strahlung ausgeliefert. Nach der Räumung Prypyats wurde die Evakuierungszone sukzessive ausgeweitet, aber erst am 4./5. Mai wurden die letzten Bewohner innerhalb einer 30 km großen Zone aus der völlig verstrahlten Gegend ausgefahren. Insgesamt waren 135.000 Menschen von der Evakuierung betroffen, sie verloren ihre Heimat für immer.

Um der Lage am Unglücksreaktor Herr zu werden, wurden nach dem GAU etwa 600.000 bis 800.000 sog. **Liquidatoren** eingesetzt. Versuche, Arbeiten von Robotern durchführen zu lassen, scheiterten. Wegen der hohen Strahlung versagte die Technik. Die Liquidatoren, zynisch „Bioroboter“ genannt, mussten Brände löschen, die hoch verstrahlten Trümmer einsammeln, die Hubschrauber steuern, von denen Bor, Dolomit, Sand und Bleibarren auf den zerstörten Reaktor abgeworfen wurden. Bis November gelang es schließlich, einen Betonsarkophag um den havarierten Reaktor zu errichten.

## Folgen

Der Wind verteilte die **radioaktive Strahlung über ganz Europa.** Am schwersten getroffen wurde die Region um Prypyat, weite Teile des südöstlichen Belarus und ein Streifen russischen Gebiets entlang der belarussischen Grenze. Dort sind noch heute Sperrzonen eingerichtet, die für Zehntausende Jahre unbewohnbar sein werden. Etwa 23 % des belarussischen Staatsgebietes gelten als stark verstrahlt, in der Ukraine sind

es 5 %. Ein dramatischer Anstieg von Schilddrüsenkrebs und anderen **Krebserkrankungen** bei den Liquidatoren und den Menschen aus den kontaminierten Gebieten ist belegt. Über die genaue Anzahl der **Todesopfer** und der Langzeitfolgen gibt es höchst widersprüchliche Angaben, vor allem deshalb, weil es nahezu unmöglich ist, einen direkten Zusammenhang zwischen Krebserkrankungen und der durch den GAU freigesetzten Strahlung nachzuweisen. Während die WHO von knapp 9000 Todesopfern ausgeht, nennt der russische Wissenschaftler *Aleksey Yablokov* eine Zahl, die weit über anderthalb Millionen liegt – vorgeburtliche Todesfälle mit eingerechnet. Eine genaue Opferzahl wird sich wohl nie ermitteln lassen. In der Ukraine ist die Atomenergie bis heute übrigens kein Gegenstand gesellschaftlicher Kontroversen – nach der Stilllegung des letzten Tschernobyl-Reaktors im Jahr 2000 sind gegenwärtig vier Kernkraftwerke in Betrieb.

## Tschernobyl für Touristen

Seit einigen Jahren haben ukrainische Reiseagenturen die evakuierte Zone als Touristenattraktion entdeckt. Für Preise um die 100 Euro werden **Bustouren in die Sperrzone** angeboten, die Geisterstadt Prypiat besucht (wahrlich ein Freilichtmuseum der Sowjetunion des Jahres 1986) und das obligatorische Foto vor dem zerstörten Reaktorblock geschossen. Auch viele Unterkünfte bieten derartige Touren an.

des Möglichen liegt, ja partiell bereits Wirklichkeit wurde – nicht zuletzt daran erinnern die 76 Ortsschilder mit den durchgestrichenen Namen jener Orte, die heute, für immer unbewohnbar, in der „Zone“ liegen.

Das Museum arbeitet mit einem Touranbieter zusammen, der **Exkursionen in die Sperrzone** anbietet, wo man u. a. den havarierten Reaktor und die evakuierte Geisterstadt Prypiat zu sehen bekommt. Für solch einen Tagesausflug, den es in neun Sprachen gibt, sind umgerechnet etwa 100 Euro zu bezahlen. Infos und Details unter [www.chernobylwel.com](http://www.chernobylwel.com).

## Pyrohovo-Freilichtmuseum für Volksarchitektur

Національний музей народної архітектури та побуту України

■ Täglich außer Mi, 50 UAH,  
<http://pyrohiv.com.ua>

Das Freilichtmuseum von Pyrohovo am Südrand der Stadt ist ein reizvolles Ausflugsziel für einen sonnigen Tag. Auf einem Gelände von rund 150 Hektar wurden **Holzhäuser, Kirchen und Windmühlen** aus dem ganzen Land zusammengetragen und lassen – als einmaliges architektonisches Gesamtensemble – das Dorfleben längst vergangener Zeiten wieder lebendig werden. Der Clou: Die historischen Gebäude sind nach Regionen sortiert aufgebaut, sodass man auf seinem Spaziergang die ganze Ukraine bereist: ein traditionell zentralukrainisches Dorf mit Baudenkmalern aus eben dieser Region, ein podollisches Dorf, das Dorf der Polissia, ein Karpatendorf und

sogar ein sowjetisches Dorf mit Bauten aus den 1950er Jahren. Ins Auge fallen dabei die doch recht unterschiedlichen regionalen Baustile. Im Gelände finden sich zahlreiche Souvenirstände, mehrere rustikale Restaurants ermöglichen eine Stärkung. Viele der Häuser sind auch von innen zu besichtigen. Für einen Besuch des Geländes sollte man mindestens zwei bis drei Stunden einplanen.

### Umgebung des Freilichtmuseums

Der Besuch des Freilichtmuseums lässt sich gut verbinden mit dem Besuch zweier Klöster in der näheren Umgebung: Etwa 3 km nordöstlich von Pyrohovo liegt romantisch an einer Kette von Weihern in einem bewaldeten Taleinschnitt das **Kytaivskiykloster**. In einem Hügel auf der anderen Seite der Weiher gibt es – wie in der Lavra – ein weit ver-



zweites System von Höhlen (Vul. Kytaivska 15).

Das zweite Kloster, das im altrussischen Stil um 1900 errichtete **Feofania-kloster**, liegt 2 km südlich des Freilichtmuseums in einem Waldgebiet oberhalb

☑ Das Freilichtmuseum Pyrohovo

eines Weiher. Unterhalb des Klosters bezaubert ein herrlicher Park (www.panteleimon.in.ua).

### Verkehrsverbindungen

Das **Freilichtmuseum** erreicht man am besten per Bus ab der Metrohaltestelle Ipodrom mit der Linie 172 (direkt vor den Eingang) oder Trolleybus 11 oder Bus 156 (etwa 1 km Fußweg).

Das **Kloster Kytaiv** erreicht man mit Bus 20 oder 52 ab der Metrostation Lybidska. Ein Spaziergang vom Kloster über das Freilichtmuseum bis nach Feofaniya ist ebenfalls ein empfehlenswerter Ausflug.

## Sakralbauten

### Volodymyr-Kathedrale

Володимирський собор

■ Vul. Tarasa Shevchenka 20, täglich 6–19.30 Uhr, Gottesdienste täglich um 8 und 17 Uhr

Die **Mutterkirche der Ukrainischen Orthodoxen Kirche** (Kiewer Patriarchat), geweiht 1896, ist ein absoluter Hingucker. Die strahlend gelbe Außenfassade im neobyzantinischen Stil wird gekrönt von sieben blauen Kuppeln. Überwältigend das Innere: Die prächtige Ausgestaltung mit Mosaiken und Fresken nahm 14 Jahre in Anspruch. Die Wandmalereien führte eine Gruppe berühmter zeitgenössischer Künstler aus, darunter *Vyktor Vasnetsov* (1848–1926) und die Symbolisten *Mikhail Nesterov* (1862–1942) und *Mikhail Vrubel* (1856–1910). Von *Vasnetsov* stammen die gewaltigen Wandgemälde „Taufe Volodymyrs“ und „Taufe der Kiewer Bürger“.



UR14-008 BK

Der Künstler griff mit diesen Monumentalmalereien den Grund des Kathedralenbaus auf – sie wurde errichtet zur Feier von 900 Jahren orthodoxem Christentum in Kiew. Berühmt ist die Kirche übrigens für ihren großartigen Chor – ein Besuch während des Gottesdienstes ist ein unvergessliches Erlebnis.

Die Volodymyr-Kathedrale



ukr14-009 Bj

## Kyryllkirche

Кирилівська церква

■ Vul. Oleny Telhy 12, täglich außer Fr

Die Kirche liegt in einem unwirtlichen Stadtbezirk auf einem Hügel, umgeben von verkehrsreichen Straßen und Plattenbauten. Doch sie lohnt einen Abstecher, denn sie ist – ihres heutigen barocken Aussehens zum Trotz – **eine der ältesten Kirchen Kiews**. Die Baugeschichte geht auf das 12. Jh. zurück. Im Inneren haben sich Fresken aus dieser Zeit erhalten, auch romanische Baudetail sind noch zu erkennen. Ein Besuch dieser Kirche kann gut verbunden werden mit einem Besuch von Babyn Yar. Die nächstgelegenen Metrostationen sind Dorohozhychy oder Petrivka, von dort sind es jeweils etwa 1,5 km zu Fuß.

## Haupt-Synagoge

Синагога Бродського

■ Vul. Shota Rustaveli 13, Mo bis Do 9.15–18.30 Uhr, Fr 9.15–15 Uhr, So 11–17 Uhr, [www.sinagoga.kiev.ua](http://www.sinagoga.kiev.ua)

Kiews größte Synagoge wird meist **Brodskyi-Synagoge** genannt, nach ihrem Finanzier, dem Zuckermagnat und Philanthrop *Lazar Brodskyi* (1848–1904). Errichtet wurde der eindrucksvolle Bau im maurischen Stil 1897/98. 1926 wurde die Synagoge von den Sowjets geschlossen und in der Folge für verschiedene Zwecke genutzt, u. a. als Puppentheater. Nach umfassender Restaurierung wird die Synagoge seit 2000 wieder für Gottesdienste genutzt. Sie ist auch Sitz der Jüdischen Gemeinde.

## Babyn Yar

Бабин Яр

Während der deutschen Besatzung war die **Schlucht** von Babyn Yar **Schauplatz zahlloser Massenmorde**. Von September 1941 bis zur Befreiung Kiews im November 1943 wurden hier zwischen 100.000 und 150.000 Menschen erschossen: Juden, Roma und Sinti, aber auch Kriegsgefangene und ukrainische Zivilisten. In der Nähe der Schlucht wurde 1942 das **Konzentrationslager Syrez** errichtet, wo hauptsächlich Kriegsgefangene, Partisanen und Kommunisten interniert waren.

Die größte Mordaktion in Babyn Yar verübten deutsche SS-Einsatzgruppen – in engster Zusammenarbeit mit der Wehrmacht – bereits kurz nach der Einnahme Kiews am **29./30. September 1941**. Innerhalb von 36 Stunden wurden 33.771 Menschen erschossen. Die Opfer waren jüdische Zivilisten, überwiegend Alte, Frauen und Kinder – die meisten jungen Männer hatten als Rotarmisten die Stadt verlassen. Die Massenerschießung wurde offiziell als „Vergeltungsmaßnahme“ für die von der Roten Armee nach dem deutschen Einmarsch ausgelösten Sprengstoffexplosionen am Khreshchatyk bezeichnet, obgleich sie von langer Hand geplant war. Um die Opfer über ihre bevorstehende Ermordung im Unklaren zu lassen, war ihnen eine Umsiedlung vorgegaukelt worden. Die Ermordung in der Schlucht erfolgte „am Fließband“, aus nächster Nähe. Die Opfer mussten sich nackt ausziehen, die Schlucht hinabklettern und sich, Gesicht nach unten, auf den Boden legen. Sie wurden dann per Kopfschuss ermordet. Die Nachrückenden mussten sich auf die

bereits Toten legen und wurden auf dieselbe Weise erschossen.

Vom Verlauf der ursprünglich etwa 2,5 km langen und bis zu 50 Meter tiefen Schlucht sieht man nur noch Andeutungen. Sie reichte ursprünglich von der Vul. Dorohoshytska über die Melnikova bis weit in den nördlich der Melnikova gelegenen Park hinein. Um die Verbrechen zu vertuschen, wurde die Schlucht von den Deutschen teilweise **gesprengt und zugeschüttet**. Nach dem Krieg, in den 1950er und 1960er Jahren, wurde das Gelände städtebaulich entwickelt, die Schlucht weiter eingeebnet, ein Park und Wohnkomplex angelegt.

Auf dem Gelände erinnern heute verschiedenste **Denkmäler** an das Geschehene, genannt seien nur die drei bedeutendsten. Ein monumentales Sowjetdenkmal von 1976 befindet sich südlich der Melnikova. Es erinnert an die ermordeten „Bürger der Stadt Kiew und Kriegsgefangenen“ – zu Sowjetzeiten wurde dem Leid der jüdischen Bevölkerung keine gesonderte Beachtung geschenkt. Erst 1991 konnte ein Denkmal für die jüdischen Opfer errichtet werden: Es hat die Form einer Menorah (siebenarmiger Leuchter) und befindet sich unweit des Ortes, an dem der Massenmord im September 1941 stattfand, im Park nördlich der Melnikova. Direkt vor dem Metroeingang Dorohozhychy steht seit 2001 das bewegende Denkmal für die ermordeten jüdischen Kinder. Leider spielte das Gedenken an den Holocaust bis vor Kurzem in der Ukraine außerhalb jüdischer Organisationen kaum eine Rolle. Das ändert sich: Ein **Museum** über das Massaker ist beschlossene Sache, man rechnet für 2021 mit dessen Fertigstellung.